Anzeigenpreisel [illegible] 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsst. sind werktags von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Bezirk a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatl. durch unsere Träger einschl. Bestellgeld 2.00 RM. Im Postbezug 2,06 RM u. die Zustellgebühren



Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 8 | Sonnabend, 10. Januar 1942 | 71. Jahrgang

Erbitterte Abwehrkämpfe im Osten

Aufklärungstätigkeit im Raum von Agedabia

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 9. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront dauern die erbitterten Abwehrkämpfe an. Dabei wurden Bereitstellungen des Gegners durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen und zahlreiche feindliche Angriffe abgewiesen. Kampf-, Sturzkampf- und Jagdfliegerverbände unterstützten die Abwehrkämpfe des Heeres.

In Nordafrika hielt das feindliche Artilleriefeuer auf die deutsch-italienischen Stellungen bei Sollum an. Im Raum von Agedabia beiderseitige Aufklärungstätigkeit. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten britische Kraftfahrzeugkolonnen. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste sechs feindliche Flugzeuge ab.

Britische Flugplätze auf der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht erfolgreich mit Bomben belegt.

10 Britenflugzeuge abgeschossen

DNB. Rom, 9. Jan. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei der von Sturmkampfmitteln der Kriegsmarine im Hafen von Alexandria durchgeführten, im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Aktion wurde, wie aus nachträglich genauen Feststellungen hervorgeht, außer dem „Valiant" ein zweites Schlachtschiff vom Barham-Typ beschädigt.

In der Cyrenaika wiederholte Feuertätigkeit der Artillerie gegen unsere Stellungen im Raum von Sollum.

Italienische und deutsche Flugzeuge bombardierten erfolgreich Zeltlager und griffen mit ihren Bordwaffen auf dem Marsch befindliche Abteilungen in der Gegend von Agedabia an.

In zahlreichen Luftkämpfen vernichteten deutsche Jagdflugzeuge sechs feindliche Flugzeuge. Eines unserer Aufklärungsflugzeuge, das über Benghasi von fünf Hurricanes angegriffen wurde, schoß zwei davon ab und kehrte mit zahlreichen feindlichen Treffern zu seinen Stützpunkt zurück. Der Beobachtungsoffizier wurde getötet und drei Mitglieder der Besatzung verwundet.

Unsere Bodenabwehr schoß einen feindlichen Bomber ab, der in der Nähe von Sollum abstürzte. Ein weiteres Flugzeug vom Vickers-Wellington-Typ, das vom wohlgezielten Abwehrfeuer eines unserer Torpedoboote getroffen wurde, stürzte bei Tripolis ins Meer.

Trotz anhaltenden schlechten Wetters im Mittelmeer setzte die Luftwaffe ihre Angriffe auf die Insel Malta fort.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. Berlin, 9. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Eicke, Kommandeur einer SS-Division;

Generalmajor Fretter-Pico, Kommandeur eines Infanterie-Regiments;

Oberst Menny, Kommandeur einer Schützen-Brigade;

Oberstleutnant Crasemann, Kommandeur eines Artillerie-Regiments;

Hauptmann Bachmaier Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment;

Oberfeldwebel Hensel, Zugführer in einem Panzer-Regiment.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Hauptmann Kiel, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader;

Leutnant Bliesener, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Leningrad unter Artilleriebeschuß

DNB. Berlin, 9. Jan. Vor Leningrad eingesetzte Artillerie des deutschen Heeres nahm im Laufe des Mittwoch erneut kriegswichtige Ziele in Leningrad unter wirksames Feuer. Obwohl das stellenweise herrschende starke Schneetreiben die Sicht sehr erschwerte, wurden mehrere gutliegende Treffer in Kasernen, Fabrikanlagen und in einem Elektrizitätswerk erzielt.

Feindliche Flugzeuge versuchten im Laufe des Tages die von den deutschen Truppen besetzte Küste der Leningrader Bucht anzufliegen. Sie wurden jedoch von der deutschen Flakartillerie unter Feuer genommen und zum Abdrehen gezwungen. Eines der bolschewistischen Flugzeuge wurde abgeschossen, ein zweites erhielt mehrere Treffer und fing Feuer, so daß auch mit der Vernichtung dieses Flugzeuges gerechnet werden kann.

Finnen am Onegasee erfolgreich

Sowjets trieben Frauen in den Kampf

DNB. Berlin, 9. Jan. Im Kampfgebiet an der Nordspitze des Onega-Sees haben während der vergangenen Tage ziemlich heftige Kämpfe stattgefunden. In der Powonet-Bucht wiesen die finnischen Truppen mehrere bolschewistische Vorstöße erfolgreich ab. Die feindlichen Späh- und Stoßtrupps wurden teilweise in harten Einzelgefechten vollständig vernichtet. Auch die Säuberung der Landzunge südwestlich Powonez von versprengten bolschewistischen Kräften schreitet fort. An einzelnen Stellen des Kampfgebietes unternahmen die Bolschewisten wirkungslose Gegenangriffe gegen die langsam Boden gewinnenden finnischen Truppen.

Unter den über 450 bolschewistischen Gefallenen, die nach der Abweisung dieser Angriffe gezählt wurden, befinden sich auch Frauen, die der Feind bei seinen regulären Truppen in vorderster Front eingesetzt hatte. Im Gebiet nördlich Powonez wurde gleichfalls ein bolschewistischer Angriff in Bataillonsstärke von den finnischen Truppen abgewiesen. Auch hier befanden sich unter den Toten Frauen.

Finnische Feststellungen, die durch Gefangenenaussagen bestätigt wurden, haben ergeben, daß die in diesem Raum eingesetzten bolschewistischen Kräfte mit Gewalt zu den ergebnislosen Angriffen gegen die finnischen Truppen gezwungen worden waren. Auf Veranlassung der bolschewistischen Führung waren hinter den angreifenden Einheiten Maschinengewehre aufgestellt, um jeden Rückzugsversuch im Keime zu ersticken.

HJ. sammelte 20 Millionen RM.

37 v. H. mehr als im Vorjahre

DNB Berlin, 9. Jan. Die bunten Holzkreisel, die am 20. und 21. Dezember vorigen Jahres von der Hitler-Jugend und BDM. im Rahmen der vierten Reichsstraßensammlung angeboten wurden, brachten dem Kriegswinterhilfswerk einen vollen Erfolg. Das vorläufige Gesamtergebnis stellt sich im Reichsgebiet auf 19 712 314.98 RM.

Gegenüber der gleichen Reichsstraßensammlung im abgelaufenen Winterhilfswerk hat sich das Ergebnis um 5 369 113.81 RM das sind rund 37 v. H., erhöht. Die Jugend des Reiches, die sich begeistert in den Dienst dieser Sammlung gestellt hat, darf auf diesen Erfolg stolz sein, denn sie half mit, der Heimat die Mittel zu schaffen, um die Mütter und Kinder des Volkes stark und gesund zu erhalten.

Dieses Sammelergebnis soll aber auch unseren Gegnern zeigen, daß der Geist der deutschen Heimat ungebrochen ist und daß alle Hoffnungen, das deutsche Volk von innen heraus zu schwächen, vergeblich sind.

Britische Ermutigungskampagne

Wenn es den Briten schlecht ging, dann haben sie noch jedesmal durch einen bewußt zur Schau getragenen Optimismus ihre Lage in schönstem Licht erscheinen lassen wollen. Auch jetzt wieder berauschen sie sich in geradezu hemmungsloser Weise an Voraussagen über die kommende Entwicklung der Kriegslage.

Da Churchill selbst durch seinen Bittgang zu Roosevelt am Erscheinen vor dem Unterhaus verhindert war, hat er den stellvertretenden Premierminister Attlee und den Außenminister Eden mit der Durchführung der neuen Ermutigungskampagne beauftragt. Beide gaben sich redlich Mühe die Illusionspolitik ihres Meisters nach Kräften zu unterstützen, andererseits konnten sie nicht umhin, gewisse Vorwürfe, die in der britischen Oeffentlichkeit gegen zahlreiche politische und militärische Maßnahmen Churchills erhoben werden, zurückzuweisen.

Der aus der Labour-Partei herkommende Minister Attlee hielt es für notwendig, „die zwingenden Gründe" für Churchills Amerikareise eingehend darzulegen. Die größtmögliche „Angleichung" in den Anstrengungen der beiden Demokratien auf den beiden Seiten des Atlantik soll nach seinen Darlegungen die Hauptursache der Churchill-Reise sein.

In diesem Zusammenhang erwähnte er die gemeinsame Erklärung der 26 Nationen, die bekanntlich in ihrer übergroßen Mehrzahl durch landflüchtige Regierungschefs repräsentiert werden, sowie die Ernennung Wavells zum gemeinsamen Oberbefehlshaber im Südwestpazifik. Dabei mußte er das bezeichnende Eingeständnis machen, daß dieser „General der Niederlagen" im Bereich Australiens nichts zu sagen hat, daß also die Vereinigten Staaten sich in diesem wichtigen Dominion des Empire bereits das militärische Bestimmungsrecht angemaßt haben.

Wenig erfreuliche Mitteilungen konnte Attlee dem Parlament auch über die Lage in Ostasien machen. Er mußte ganz offen die Lücken im britischen Verteidigungssystem zugeben, die er damit zu entschuldigen sucht, daß es Englands Hilfsquellen überstiege, überall stark zu sein. In diesem Zusammenhang gab er den Verlust von 15 Flugplätzen in Malaia zu, die verloren worden seien „weil das Gebiet verloren wurde, in dem sie lagen". Ob diese resignierte Antwort des stellvertretenden Regierungschefs den Mißmut der britischen Oeffentlichkeit über die Niederlagen in Ostasien beseitigen dürfte, ist wohl höchst zweifelhaft.

Um so größeren Optimismus trug Attlee bei seiner Berichterstattung über die Kämpfe in Libyen zur Schau. Er pries die „schnellen Umfassungsbewegungen" des Generals Auchinleck, die die Achsenstreitkräfte zur Aufgabe der Cyrenaika gezwungen hätten und ließ durchblicken, daß Maßnahmen im Gange seien, um die Rückzugsstraße der Achsenstreitkräfte nach Tripolis von der Wüste abzuschneiden. Daß diese neuen Maßnahmen bisher ergebnislos verlaufen sind, führt Attlee auf das „sehr schlechte Wetter" zurück, das die britischen Operationen behindere.

Im übrigen spendete er den britischen Truppen zu Lande, zu Wasser und in der Luft höchstes Lob für ihre erfolgreiche Zusammenarbeit.

Wie sieht nun in Wirklichkeit die Lage in Nordafrika aus? Wir erinnern uns daran, daß die letzte Offensive der Briten von der öffentlichen Meinung Englands mit größten Erwartungen begrüßt worden ist. Man versprach sich von ihr nicht nur die Vernichtung der Armee Rommels, sondern die Aufrollung der gesamten italienischen Front in

Initiative völlig bei den Japanern

Auf Malaia sind die Briten endgültig in der Verteidigung

DNB Berlin, 9. Jan. Der englische Nachrichtendienst ist aus begreiflichen Gründen in leichter Verwirrung. Einmal teilt er mit, daß die britischen Streitkräfte ihre Stellungen auf Malaia halten, eine Stunde darauf heißt es dann, daß die Briten in der Provinz Pahang ihren Rückzug „planmäßig" fortgesetzt haben. Wenn dann der englische Hörer sich die Mühe macht, die Karte zu studieren, so findet er, daß die britischen Streitkräfte ihren „siegreichen" Rückzug bereits bis vor die Tore von Kuala Lumpur fortgesetzt haben. Das heißt mit anderen Worten, daß die Briten bis jetzt mehr als 250 Kilometer malaiischen Bodens aufgeben mußten und daß die stetig vordringenden Japaner schon mehr als die Hälfte des Weges bis Singapur zurückgelegt haben.

Die Hauptstadt von Selangor, Kuala Lumpur, eine Stadt von 160 000 Einwohnern, um die jetzt der Kampf entbrannt ist, wird ebenso in japanische Hand fallen wie Penang, die wichtige Zinnstadt Ipoh und das als Flugzeugbasis bedeutende Kuantan. Die Briten sind auf Malaia endgültig in die Verteidigung gedrängt. Die Initiative liegt mehr denn je in der Hand der unaufhaltsam vorrückenden Japaner und mit jedem Tag wird die Entfernung zwischen der Front und Singapur geringer.

Nach einer Meldung aus Canberra wurde ein Flugplatz auf Neu-Guinea schon zum vierten Mal seit Kriegsausbruch von japanischen Flugzeugen angegriffen. Der Angriff, bei dem wie zugegeben wird, abgestellte Flugzeuge beschädigt wurden, kam so überraschend, daß australische Jagdflugzeuge gar nicht zum Start kamen. Ueber welch weiten Raum die Japaner ihre Lufttätigkeit ausdehnen, geht daraus hervor, daß auch Ambon (Niederländisch-Indien) erneut bombardiert wurde. Es wird außerdem stärkste japanische Aufklärungstätigkeit aus allen Teilen der Insel gemeldet. Wegen der Weiträumigkeit der Inselgruppen hat die niederländisch-indische Regierung Australien gebeten, Flugzeuge zur Unterstützung nach Koepang und Ambon zu legen, um die auch für die australische Verteidigung wichtigen Zufahrtswege besser überwachen zu können.

Pessimistisches Kommuniqué aus Singapur

Wie Reuter aus Singapur meldet, mußten sich die britischen Truppen einem am Donnerstag vom britischen Hauptquartier ausgegebenen Kommuniqué zufolge auf der westlichen Malaien-Halbinsel weiter zurückziehen, nachdem es der japanischen Infanterie gelungen war, in ihre Verteidigungslinien einzubrechen. Sie zogen sich bis südlich des Slim-Flusses in Unter-Perak zurück und erlitten „einige Verluste". In dem Kommuniqué wird weiter von „schwerem feindlichen Druck" auf die untere Perak-Front im ganzen Verlauf des Mittwoch gesprochen. — Der Slim-Fluß ist ein Nebenfluß des Bernam-Flusses, der Perak von Selangor trennt.

Lage der USA.-Truppen aussichtslos

Ueber die Kriegslage auf den Philippinen berichtet der Vertreter von „Domei" aus Schimbun" daß den USA.-Truppen durch den japanischen Angriff auf die Halbinsel Bataan jede Fluchtmöglichkeit genommen sei. Die nordamerikanischen Truppen würden keine Gelegenheit mehr haben, die in ihren Verteidigungslinien aufgespeicherten großen Lebensmittelreserven anzugreifen. Sollten die Ueberreste der 31. Division beabsichtigen, zu Schiff zu entfliehen, so würden sie an der japanischen Blockadelinie von den japanischen Flotteneinheiten in Empfang genommen werden.

Flugzeugträger „Langley" von japanischem U-Boot versenkt

DNB. Tokio, Wie amtlich verlautet, versenkte ein japanisches U-Boot am Donnerstag den USA-Flugzeugträger „Langley" südwestlich der Insel Johnston im Pazifik.

Das Flugzeugmutterschiff „Langley" hatte eine Wasserverdrängung von 11 500 Tonnen und eine Besatzung von 460 Mann. Das Schiff verfügte über vier 12,7-cm-Geschütze sowie zwei Maschinengewehre und konnte 16 Wasserflugzeuge aufnehmen.

Großfeuer im japanischen Außenamt

DNB. Tokio, 9. Jan. Fast die ganze Hälfte des Gebäudes des japanischen Außenamts ist durch einen Brand, der in den frühen Morgenstunden des Freitag ausbrach, zerstört worden.

Wie Domei ergänzend meldet, dauerte der Brand 2½ Stunden. Alle Dokumente konnten gerettet werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Zu dem Brand wird weiter bekannt, daß das Feuer kurz vor 3 Uhr nachts durch einen Unglücksfall ausbrach, und zwar im Nordostflügel, wo die erste Abteilung des sog. Ermittelungsbüros untergebracht ist. Von dort aus seien die Flammen auf die Büros der Handelsabteilung, des Archivs und der Rechnungsabteilung übergesprungen. Das Feuer habe umso schneller um sich gegriffen, als es sich bei den meisten Gebäuden des Außenamts um Holzkonstruktionen handelt. Feuerwehren erschienen sofort aus den verschiedensten Stadtteilen. Sie konnten der Brand gegen 5 Uhr morgens löschen. Glücklicherweise wurden die wichtigsten Gebäude vor dem Uebergreifen der Flammen bewahrt. Immerhin ist fast die Hälfte des Gebäudekomplexes dem Feuer zum Opfer gefallen. Vizeaußenminister Nishi überwachte persönlich die Löscharbeiten. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Wieder Ruhe in Manila

DNB. Tokio, 9. Jan. Mit Hilfe der 3000 japanischen Einwohner Manilas kehrten Ruhe und Ordnung allmählich wieder in die Hauptstadt der Philippinen zurück. Die von nordamerikanischer Soldateska geplünderten Geschäfte, Barbierläden usw. wurden am Donnerstag erstmalig wieder geöffnet und auch die großen japanischen Firmen wie Mitsui, Mitsubishi und Yokohama Spez.-Bank bereiteten die Wiederaufnahme des normalen Geschäftsverkehrs vor. 500 in Manila ansässige japanische Fischer helfen zur Zeit der Armee und der Marine, den Hafen von Manila von Minen und anderen gefährlichen Schiffahrtshindernissen zu säubern.

Nordafrika bis nach Tripolis, ja, die Inbesitznahme ganz Französisch-Nordafrikas bis an die Straße von Gibraltar. Zur Erreichung dieses Ziels hatten die Briten die Rüstungsproduktion eines ganzen Jahres in Nordafrika aufgehäuft, die noch dazu durch amerikanisches Material ergänzt wurde. Trotz dieser gewaltigen Materialüberlegenheit haben die Engländer kein einziges ihrer weitgesteckten Ziele erreicht. Im Gegenteil, sie haben schwerste Einbußen vor allem an Panzern erlitten, zahlreiche Gefangene verloren und außerdem im Zusammenhang mit den Kriegshandlungen im Mittelmeer empfindliche Kriegsschiffsverluste zu verzeichnen.

General Rommel aber ist, wie Reuter selbst zugeben muß, noch immer in der Lage, mit seinen Streitkräften zu manövrieren und den Kampf fortzusetzen. Die letzten Panzerschlachten bei Agedabia sind dafür die beste Bestätigung. Vor allem aber ist Churchills Hauptwunsch, das Mittelmeer als Verkehrsweg für England zurückzuerobern, heute mehr denn je der Erfüllung ferner. Das beweisen auch die fortgesetzten starken Luftangriffe der deutschen Luftstreitkräfte auf die Insel Malta, die den Briten schwere Sorgen machen.

Dem Katastrophenpolitiker Eden war es vorbehalten, die britische Oeffentlichkeit durch sein Triumphgeschrei über die „bolschewistischen Siege" zu ermutigen. Er feierte die Ausdauer und die Anpassungsfähigkeit der Sowjetsoldaten „der die Deutschen niemals gleichzukommen hoffen können". Während die Bolschewisten ihre Rückzugsgefechte lieferten, hätten sie neue Armeen ausgebildet, die jetzt zum Einsatz gelangten. Bei seinem Frontbesuch von Moskau sei ihm, so sagte Eden, überall bei allen Dienstgraden die gleiche Note von Vertrauen und Entschlossenheit aufgefallen. Im übrigen konnte sich Eden nicht die Feststellung verkneifen, daß das nach der Sowjetunion gelieferte Kriegsmaterial, das nach den Behauptungen der Opposition besser nach Singapur hätte geliefert werden sollen, „eine sehr wertvolle Rolle bei den militärischen Anstrengungen der Sowjets gespielt habe".

Es gehört zu der britischen Illusionspolitik, den bolschewistischen Bundesgenossen zu glorifizieren. Tatsächlich besteht hierzu nicht der geringste Anlaß. Im Gegenteil: Die Bolschewisten haben seit dem 22. Juni vernichtende Niederlagen hinnehmen müssen. Millionen und Abermillionen von Soldaten verloren, den weitaus größten Teil ihres Kriegsmaterials eingebüßt und Tausende von Quadratkilometer ihres Landes dem Gegner überlassen müssen.

Wenn jetzt die deutsche Führung an einzelnen Stellen gewisse Teile der Front in Abschnitte zurücknahm, die für den Winterabwehrkampf besser geeignet sind, so ist es ein billiges Vergnügen, nun von bolschewistischen Siegen zu sprechen. Wenn dem so wäre, dann hätten die plutokratisch-bolschewistischen Bundesgenossen schon längst mit entsprechendem Kartenmaterial über die angeblich neu gewonnenen Positionen triumphiert. Sie tun dies nicht, weil sie eben keine wirklichen Erfolge aufweisen können. Unterdessen opfern sie täglich große Mengen von Truppen und Material in sinnlosen Angriffen, die ihnen keinen Gewinn, dafür umso größere Opfer kosten. Strategisch ist die Front überall für das Reich gesichert.

Im übrigen hat Eden in seiner Unterhausrede Molotow einen sehr schlechten Dienst erwiesen, wenn er betont, daß die Sowjets durch ihre Vernichtungspolitik in bedeutendem Ausmaß die Verpflegungsschwierigkeiten der deutschen Truppen vermehrt hätten und der sowjetische Guerillakrieg den Feind hinter den Linien andauernd belästige. Er bestätigt damit, daß die von Stalin befohlenen Zerstörungen tatsächlich durchgeführt wurden und widerlegt gleichzeitig damit die Behauptungen der Molotownote, daß die Deutschen diese Greueltaten begangen hätten. Diesen Dank haben die Machthaber im Kreml sicher nicht von ihrem plutokratischen Gast erwartet, aber so geht es den britischen Lügenmeistern in ihrem Lügennetz, und all ihr Illusionsgeschwätz bleibt leeres Gerede.

Der Massenmord von Abbeville

Zeugenaussagen enthüllen

DNB. **Brüssel**, 9. Jan. Der dritte Tag des Prozesses gegen die Mörder von Abbeville vor dem deutschen Kriegsgericht in Amiens war am Donnerstag der Vernehmung der Zeugen gewidmet. Das Verhör der Zeugen, das sich bis in die späten Abendstunden erstreckte, warf ein bezeichnendes Licht auf die chaotischen Zustände, die an jenem Bluttage des 20. Mai 1940 in Abbeville herrschten und auf die verbrecherische Mentalität der Offiziere und übrigen Chargierten, die das Schicksal der zu „Fallschirmjägern" und „Spionen" gestempelten Zivilinternierten in trunkenem Zustande und von einem blinden Haß erfüllt, ohne höhere Instruktionen auf eigene Faust entschieden.

Wenn schon die Voruntersuchung und das Verhör der beiden Angeklagten, des Leunants Caron und des Sergeanten Mollet, zahlreiche Widersprüche aufgedeckt hatte, so wurde dieser Eindruck durch die Zeugen vollends erhärtet. Es konnte einwandfrei festgestellt werden, daß Mollet sich selbst an der Ermordung der 21 Zivilisten beteiligt hatte. Es wurde ebenfalls bewiesen, daß Mollet hierbei aus eigener Initiative gehandelt hatte. Seine Entschuldigung, einen mündlichen Befehl zur Erschießung der Gefangenen von einem Sergeanten der Mobilgarde (Gendarmerie) erhalten zu haben, konnte ebenfalls von dem als Zeugen vorgeladenen ehemaligen Kommandanten des 28. Regiments in Abbeville, Hauptmann Rolle, entwertet werden. Auf die präzise Frage des Gerichtspräsidenten, ob Mollet den Befehl habe durchführen können, ohne ihn zu verständigen, antwortete der Hauptmann, daß Mollet verpflichtet gewesen sei, alle wichtigen mündlichen Befehle zu übermitteln.

Ministerpräsident Tojo wurde am Freitag erneut vom Tennō zur Berichterstattung über laufende Angelegenheiten empfangen.

Deutsch-ungarische Freundschaft

Europa schließt sich immer enger zusammen

DNB **Budapest**, 9. Jan. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hatte am Donnerstag nach der Ankunft in Budapest mit dem Königlich Ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister von Bardossy Besprechungen.

Mittags war der Reichsaußenminister Gast des Reichsverwesers des Königreichs Ungarn Nikolaus von Horthy.

Am Nachmittag gaben die Präsidenten des Oberhauses, Graf Szechenyi und des Abgeordnetenhauses, von Tasnady-Nagy, im Parlament für den Reichsminister des Auswärtigen in Anwesenheit des ungarischen Ministerpräsidenten und Außenministers einen Empfang.

Abends war der Reichsaußenminister mit den Herren seiner Begleitung Gast des Königlich Ungarischen Ministerpräsidenten und Außenministers von Bardossy und weilte am Abend im Kreise der ungarischen Kabinettsmitglieder und der führenden Persönlichkeiten des ungarischen öffentlichen Lebens. Anläßlich des Empfanges begrüßte der Königlich Ungarische Ministerpräsident und Außenminister von Bardossy den Reichsaußenminister mit einer Ansprache in der es heißt:

„Herr Reichsaußenminister!

Ich möchte Sie herzlichst willkommen heißen und tue dies mit dem Gefühl außerordentlicher Freude, da es doch die erste Gelegenheit ist, Sie Exzellenz, auf ungarischem Boden begrüßen zu können.

Besonders hoch möchte ich es einschätzen, daß Sie inmitten dieses heroischsten aller Kämpfe des deutschen Volkes die Zeit zu diesem Besuche sich genommen haben, inmitten eines Kampfes, den das innerlich in seiner Einheit bereits fest geschmiedete deutsche Volk um den ihm gebührenden Platz führt für den Platz der seiner alten und tiefen Kultur, seiner schöpferischen Wirtschaftskraft, seinem ausgleichenden und gerechten sozialen Aufbau sowie seiner überragenden militärischen Macht entspricht und der ihm in jeder Ordnung der europäischen Entwicklung immer eine entscheidende Stellung gesichert hat.

Diese Stellung des deutschen Volkes reicht in der Entwicklung der europäischen Gemeinschaft weit in die Jahrhunderte zurück. Die von ihm geschaffenen Werte und seine Kräfte waren stets ausschlaggebend für die Zeiten, in denen der Gemeinschaftsgedanke dieses Kontinents in den Vordergrund treten konnte.

Die Erkenntnis und richtige Einschätzung der Stellung des Deutschtums in der europäischen Völkergemeinschaft sind uns Ungarn von Anbeginn unserer eigenen Staatenbildung an klar gewesen und dementsprechend sind die freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Völkern nicht erst von heute stammend sondern fast so alt wie unsere Geschichte selbst.

Unser großer Staatsgründer, König Stephan, der Heiliggesprochene, war es, der die endgültige Wahl in der Stellungnahme des Ungartums zwischen dem orientalischen Byzanz und dem abendländisch-christlichen Rom zwischen dem stürmenden Drängertum des Ostens und der statischen Kraft des seßhaften Deutschtums im Westen traf. Er war es, der vor fast 1000 Jahren den Blick des Ungartums ein für allemal vom Osten nach dem Westen richtete.

Und es war kein Zufall, sondern immer wieder eine Politik der wohlweisen Ueberlegung, die seine Nachfolger konsequent befolgten, indem sie den Westen schützend den Osten bekämpften.

Derselbe Gedanke, dieselbe Zielsetzung haben uns auch diesmal geführt, als wir mit dem deutschen Volk gemeinsam zum Schwert griffen, um Schulter an Schulter mit dem alten Waffengefährten aus dem Weltkrieg 1914—18 gegen den weltverheerenden Bolschewismus und für die gerechte Neuordnung Europas zu kämpfen.

Im Besitze unserer nationalen Kraft und Unabhängigkeit sind wir uns jener Pflichten deren Erfüllung ein neues gerechtes Europa von uns erwartet, auch heute vollauf bewußt, eines Europas, für das wir kämpfen und das nach den unvergeßlichen Worten des Führers die er zu mir sagte durch die freundschaftliche und friedliche Zusammenarbeit unabhängiger Staaten seine Gestaltung erhalten soll.

Von diesem Gedanken beseelt möchte ich meiner unerschütterlichen Ueberzeugung Ausdruck geben, daß der Allmächtige unserem Kampf für die gerechte Sache seinen Segen nicht versagen wird."

Der Ministerpräsident und Außenminister von Bardossy schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf den Führer und das deutsche Volk.

Der Reichsaußenminister antwortete unter anderem:

„Herr Ministerpräsident!

Für die überaus freundlichen Worte der Begrüßung, die Eure Exzellenz an mich gerichtet haben, sowie für den denkwürdigen Empfang, der mir als dem Außenminister des Führers heute vormittag in Budapest bereitet wurde, sage ich Ihnen und den Einwohnern Ihrer schönen Hauptstadt meinen herzlichen Dank.

Es ist mir eine wirkliche Freude, daß ich jetzt im Anschluß an die liebenswürdige Einladung Seiner Durchlaucht, des Herrn Reichsverwesers Gelegenheit gefunden habe, die Besuche zu erwidern, die Eure Exzellenz seit Ihrem Amtsantritt Deutschland abgestattet haben und die es mir ermöglichen, einen vertrauensvollen Kontakt mit Ihnen aufzunehmen. Die freundschaftlichen Bande, die sich daraus zwischen Eurer Exzellenz und mir entwickelt haben, durch einen persönlichen Besuch in Budapest noch enger zu knüpfen, ist schon seit langem mein Wunsch gewesen.

Die vertrauensvollen Beziehungen zwischen unseren Ländern haben in der Gegenwart eine neue und besondere Bedeutung erhalten. Der Deutschland und seinen Verbündeten aufgezwungene Krieg ist nunmehr in eine entscheidende Phase getreten. Die Weltfronten sind abgesteckt: die jungen Völker, die für eine gerechte Sache kämpfen, stehen den alten egoistischen Mächten gegenüber, die durch zwei Jahrzehnte hindurch sich jeder vernünftigen und friedlichen Revision widersetzt haben und jetzt sogar diesen Völkern ihren Lebensraum überhaupt bestreiten wollen.

In einer beispiellosen jeder staatsmännischen Vernunft widersprechenden Machtanmaßung und in der Erkenntnis der Unzulänglichkeit der eigenen Machtmittel haben sich England und die Vereinigten Staaten von Amerika mit dem größten Feind der Menschheit aller Zeiten dem bolschewistischen Moskowitertum, verbündet um der übrigen Welt ihre unheilvollen Gesetze aufzuzwingen. Man sagt uns, daß die heutigen Machthaber in England und Amerika in ihrer verblendeten Leichtfertigkeit so weit gegangen sind, bei den stattgefundenen Verhandlungen dem Bolschewismus freie Hand in Europa zu versprechen, um die Sowjets zu immer neuen Blutopfern für ihre kapitalistischen Interessen zu bewegen.

Aber die Schicksalsverbundenheit, Einigkeit und Entschlossenheit der im Dreierpakt verbündeten Staaten wird alle solche Pläne und Versuche ein für allemal zum Scheitern bringen. Gewaltiges ist schon durch die Tapferkeit unserer Soldaten erreicht worden. Sowjetrußland hat entscheidende Schläge erhalten, die keine Macht der Welt mehr ungeschehen machen kann. Europa schließt sich unter der Führung der Achse und ihrer Freunde immer enger zusammen.

In Ostasien schreiten unsere tapferen japanischen Bundesgenossen von Sieg zu Sieg, was eine weitere entscheidende Verschiebung der weltpolitischen Lage zugunsten unserer Koalition herbeigeführt hat. So gehen wir in das Jahr 1942. Auch dieses stellt uns vor neue bedeutsame Aufgaben, denn noch gilt es, den Gegner anzupacken und zu schlagen, so immer wir ihn fassen, und ihm beizubringen, daß er in den Interessensphären der Dreiermächte nichts zu suchen hat.

In diesem Kampf, den das unter der Führung Adolf Hitlers stehende Deutschland gemeinsam mit seinen Verbündeten führt, und in dem es um das Schicksal unserer europäischen Kultur geht, hat sich die alte deutsch-ungarische Waffenbrüderschaft aus dem Weltkrieg erneut bewährt.

Die Schicksalsgemeinschaft der Tat, von der ich seinerzeit gelegentlich des Besuches Eurer Exzellenz in München sprach, ist Wirklichkeit geworden. Schon in den hinter uns liegenden Kämpfen gegen den Bolschewismus haben ungarische Verbände gemeinsam mit den deutschen Truppen so manchen Sieg erfochten.

So war es in der Vergangenheit, und so wird es auch in der Zukunft sein. Deutschland und seine Verbündeten werden die Waffen nicht niederlegen, bis diese furchtbarste Bedrohung Europas vom Osten beseitigt ist und den Anglo-Amerikanern endgültig die Möglichkeit genommen ist, Kriege gegen friedliche Völker anzuzetteln.

Eure Exzellenzen! Meine Herren!

Harte Kriegsarbeit ist noch zu leisten, aber wir sind alle überzeugt, daß am Ende dieser Kämpfe der Sieg der im Dreierpakt verbündeten Mächte stehen wird."

*

Freitagnachmittag um 17.30 Uhr verließ der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop nach seinem mehrtägigen Besuch die ungarische Hauptstadt. Wie bei der Ankunft bereitete die Budapester Bevölkerung dem Reichsaußenminister herzliche Begrüßungen.

In der Ziehung zur 4. Klasse der 6. Deutschen Reichslotterie am Freitag fielen drei Gewinne von je 100 000 RM. auf die Nummer 52 003, die in allen 3 Abteilungen in Achteln gespielt wird.

Bei der Unwetterkatastrophe, die in der Nacht zum Mittwoch eine Ueberschwemmung Rio de Janeiros herbeiführte, kamen nach den bisherigen Feststellungen 32 Menschen ums Leben. Noch am Donnerstag wurde in allen Teilen der Stadt an der Beseitigung der Schlammdecke auf den Straßen und der Einsturztrümmer gearbeitet.

Reichspostminister Dr. h. c. Ohnesorge gab am Donnerstagabend zu Ehren des Königlich Italienischen Verkehrsministers Host Venturi einen Empfang im Hotel Adlon.

Die in Schanghai ansässigen industriellen Unternehmungen feindlicher Staaten wurden mit sofortiger Wirkung unter Aufsicht japanischer Vertreter gestellt. Zwecks Ausübung der Kontrolle über die feindlichen Industrieunternehmungen wurden 70 japanische Aufseher bereits von den japanischen Behörden ernannt.

Schiffsfriedhof Feodossija

Schwere Verluste der Sowjets im Bombenhagel der Stukas

Von Kriegsberichter Hans Joachim Volland

DNB. (PK.) Die Bolschewisten machen Anstrengungen, die Belagerung Sewastopols zu stören und die Einnahme der Festung hinauszuzögern.

Diese gewagten Unternehmungen kommen ihnen allerdings teuer zu stehen; denn wie der Springer auf dem Schachbrett mitten zwischen die feindlichen Figuren schlägt, so ist unsere Luftwaffe blitzschnell immer wieder überall dort, wo sowjetische Schiffe auftauchen. Und mancher Truppentransporter wurde in den vergangenen Tagen mit Mann und Maus, Mensch und Material auf den Grund des Meeres geschickt, ehe er noch das Ziel erreichte.

Unsere Stuka-Gruppe hat in der letzten Woche das Ihre dazu beigetragen, die Schiffstonnage der Sowjets zu verringern. Keine Stunde des Tages schwieg das donnernde Lied ihrer Motoren auf dem Flugplatz. In rollenden Einsätzen lösten sich die Staffeln ab. Kaum war eine von ihnen zurückgekehrt, so hoben sich die nächsten Ju 87 schon in die Luft, zogen fauber gestaffelt in Gefechtsformation vondannen, schwere und schwerste Bomben unter dem Rumpf und unter den Tragflächen.

Nachdem schon an der Straße von Kertsch mehrere große Pötte „unter Wasser getreten" wurden, wie der Flieger sagt, war vor allem der Hafen von Feodossija das Ziel der pausenlosen Angriffe unserer Sturzkampfflugzeuge. Ein Bombenhagel aller Kaliber ging auf die dort liegenden Sowjetschiffe und die gerade an Land gebrachten Truppen und Fahrzeuge nieder. Der Erfolg lohnt den Einsatz: Das Hafenbecken der kleinen Handelsstadt an der östlichen Südküste der Krim ist zu einem wahren Schiffsfriedhof geworden. Ueberall in der halbrunden Mole und an dem langgestreckten Kai liegen ausgebrannte Ruinen schwer getroffener Transportschiffe jeder Größe und halbgesunkene Wracks erschweren die Annäherung weiterer Schiffe.

Erst heute wieder hat ein Kahn von etwa 3000 Tonnen dran glauben müssen. Es war saubere Maßarbeit, und der Erfolg des Angriffs nur einer Staffel. „Wir waren in mehreren tausend Meter Höhe angeflogen", erzählte nachher ein Flugzeugführer, der die letzte Kette führte. „Zunächst war die Sicht noch schlecht, doch über dem Ziel brach die Wolkendecke auf. Unten im Hafen von Feodossija, den wir ja nun schon so gut kennen, sahen wir die zerrupften Ueberreste der Schiffe liegen, die wir in den vergangenen Tagen geknackt hatten. Aber die interessierten uns nicht mehr. Wir suchten nach neuer Beute: Ein Transporter, der neu hinzugekommen war! Er lag nur mit dem Heck am Kai, wollte uns wohl das Anvisieren erschweren, aber er sollte uns nicht entkommen.

Eine hohe schwarze Rauchfahne", fährt der Flugzeugführer fort, „die aus dem Hafengebiet aufstieg und wohl von einem getroffenen Oelbehälter herrührte, erleichterte uns die Feststellung der Windrichtung. Und dann setzte die erste Kette an zum Sturz. Schon die erste Bombe lag ausgezeichnet. Als ich in der letzten Kette nach dem Sturz wieder abfing, konnte ich bereits mehrere Treffer auf dem Schiff beobachten. Insgesamt hatte es 4 Volltreffer abbekommen, und später ist es von den Aufklärern in brennendem Zustand gesichtet worden. Na, und solch ein Ergebnis, das freut einen denn ja auch", schließt er, zufrieden lächelnd.

Beim Hochziehen ist die Staffel übrigens noch von zwei Sowjetjägern angegriffen worden, und es gab einen Luftkampf von fast 10 Minuten. Eine tolle Kurbelei, bei der die Flugzeugführer ihre MG.-Gurte und die Bordfunker ihre Trommeln leerschossen. Solche massive und energische Abwehr erschien den Ratas doch zu gefährlich. Nach mehrmaligen vergeblichen Anflügen flogen sie ostwärts davon.

Die beste Quittung dafür, wie empfindlich unsere Luftwaffe die Landungen der Bolschewisten beeinträchtigte, ist die Aufmerksamkeit, die man den Stukas schenkt. So wollte sich der Gegner mehrmals durch Tag- und Nachtangriffe auf unsere Flugplätze revanchieren. Aber zum Glück wissen die Sowjetflieger nicht so genau zu treffen wie die unsrigen. Und so warfen sie ihre Bomben weit daneben, obgleich sie den Platz, der früher ein großer Sowjetfliegerhorst war, eigentlich genau kennen müßten. Wenn die Sowjets also dachten, den Einsatz unserer Luftwaffe durch diese Angriffe lahmlegen zu können, so haben sie sich gründlich verrechnet. Auch morgen wieder werden unsere Stukas den Bolschewisten kräftig auf die Finger klopfen können, wenn sie mit ihren Schiffen zur Krim übergreifen wollen. Wie hart unsere Sturzkampfflieger zuzuschlagen vermögen, das werden die Sowjets schon in den vergangenen Tagen und Wochen schmerzlich bemerkt haben.

Vertrocknete Leimruten

DNB **Berlin**, 9. Jan. Im Londoner Nachrichtendienst äußerte sich ein gewisser Gordon Walker „über die Kriegslage" und da er darüber vom englischen Standpunkt aus nichts Erfreuliches zu berichten wußte, gab er sich in der Hauptsache wieder einmal den britischen Sirenenklängen über die „bessere Welt" hin, die England nach dem Kriege schaffen wolle. Natürlich versprach auch dieser Londoner Schwätzer großzügig, daß die „Grenzen der Länder laut Befragung der entsprechenden Bevölkerung gerecht festgelegt" und „alle Völker Sieger und Besiegte Anteil an Rohstoffen und Welthandel erhalten" würden.

Die britische Agitation, die zwischen zynischen Aufteilungsplänen Deutschlands in der Art der berüchtigten Reynaud-Karten, den Vernichtungsvorschlägen des deutschen Volkes a la Kud Kaufimann und Weltbeglückungsversprechungen nach vorstehendem Muster hin und her pendelt ist also wieder einmal bei den Lockungen angelangt. Die trostlose Lage nun auch in Ostasien, wo das Britische Empire zu zerbröckeln beginnt, scheint die Engländer erneut zu diesem verzweifelten Versuch mit der Leimrute getrieben zu haben; trotz aller Hoffnungslosigkeit; denn niemand in der Welt kriecht heute nach Versailles noch einmal darauf. Auch diese traditionelle Waffe der Briten ist längst stumpf geworden.

Fahrt ins erzreiche Laurion

Die Ueberreste des klassischen Bergbaues in Griechenland

Von Kriegsberichter Dr. Hans Blöcker

(PK.) Weichbild und Vorstädte von Athen liegen langst hinter uns. Wir haben den Nordabfall des honigreichen Hymettos umfahren und brausen jetzt ostwärts auf der Straße nach Marathon. Wenige Kilometer hinter Khalandri gabelt sich die Straße. Wir folgen dem blauen Weiser der die Aufschrift „Sunion" trägt. Aber nicht das umbrandete Felsenkap mit dem lilienweißen Heiligtum des Poseidon ist unser Ziel, sondern Laurion, das Zentrum des griechischen Bergbaues seit 2500 Jahren.

Seltsame Denkmale krönen die Hügel um Laurion. Es sind die Schornsteine der Hochöfen, die man wegen der giftigen Abgase auf die Berge verlegt hat. Steinerne graue Röhren verbinden sie mit den Oefen im Tal. Links der steil abfallenden Straße, oberhalb des ruinenhaften, antiken Silberhafens Thorikon, laufen

Laßt über alle Radiowellen
Nur Churchills Kläffer ruhig bellen,
Denn ihre Sammlungslügensaaten
Besiegt das Volk durch neue Taten!

die Gleise der Minenbahn. Arbeiter-Reihenhäuser, Gesteinshalden und Stolleneingänge zeigen, daß wir uns im Minengebiet befinden. Rechts vor uns türmt sich eine langgestreckte, schwarzbraune Schutthalde. Dahinter liegen die Hochöfen und Gießereien.

Unter Führung des Mineningenieurs wandern wir durch die Werkanlagen. Man darf die Minen von Laurion nicht mit mitteleuropäischen Industrieanlagen messen. Den Vergleich halten sie nicht aus. Diese von bräunlichem Staub überzogenen niedrigen Gebäude mit den verschmutzten oder zerbrochenen Fenstern und dem schlecht gepflegten Maschinenpark könnten vor einem deutschen Industriekommissar wohl kaum bestehen. Aber innerhalb der bukolischen Landschaft mit ihren Ziegenherden und weißen Tempeltrümmern unter Pinien und Oelbäumen wirkt Laurion wie ein technisches Wunder wie ein Anruf aus einer anderen Welt. Und doch ist auch hier ein historischer, klassischer Bereich.

Wir stehen auf dem Boden der größten und ergiebigsten Bergwerke der Antike.

Die Minen von Laurion, die in der Antike vor allem Silber enthielten, wurden in der vorklassischen Zeit bereits von den Phöniziern ausgebeutet. In der Zeit der griechischen Klassik gehörten die Minen dem athenischen Staat. Mit dem Silber von Laurion bezahlte Athen seine Getreideeinfuhr und die Erbauer und Bildhauer seiner Prachtbauten. Themistokles baute mit dem Silber von Laurion die Flotte die bei Salamis die Seemacht des persischen Großkönigs vernichtete. Das Silber von Laurion gab den Athenern schließlich die Macht, sich sorgenfrei den Künsten und Wissenschaften zu widmen.

Zur Zeit der Römer galten die Minen von Laurion als erschöpft. Im Mittelalter und unter der Türkenherrschaft verfielen die Bergwerke völlig. Seit 1873 bauten griechische und französische Gesellschaften das Lauriongebiet erneut aus. Auch die alten Schlacken, die noch fünf bis zwölf Prozent Blei und 0,005 bis 0,016 Prozent Silber enthalten, werden aufs neue verschmolzen. Das Laurionrevier enthält heute noch bedeutende Lager an silberhaltigen Blei- und Zinkerzen, welche — in Eisenerzlagerstätten gebunden — zwischen den Formationen der halbkristallinischen Schiefer und des Kalksteins als Gänge vorkommen.

Die Gesellschaft, deren Anlagen wir hier kennenlernen, beschäftigte 1913 etwa 5000 und 1940 an 1500 Arbeiter und Angestellte. Die Konkurrenz der amerikanischen Gruben und die unsichere Wirtschaftslage zwischen dem Weltkrieg und dem gegenwärtigen Krieg führte zu dieser bedeutenden Einschränkung des Betriebes. Das Ausbleiben von Hüttenkoks und der als Scheidemittel verwendeten Chemikalien führten kurz nach Beginn des Krieges zur Stillegung der Hütten. — „Gewiß möchten Sie auch

die Ueberreste des klassischen Bergbaues

sehen", unterbricht sich plötzlich unser Führer. „Was noch von alten Schächten und Galerien, Metallwäschen, Schmelzöfen und Kasternen vorhanden ist, wird Ihnen ein alter griechischer Bergmann zeigen." Damit winkt er einen weißhaarigen Arbeiter heran, gibt ihm kurze Anweisungen und verabschiedet sich mit freundschaftlichem Händedruck von uns.

Auf holprigen Korretenwegen rattert unser Wagen den waldumrauschten Höhen des Lauriongebirges zu. Vorbei geht es an den Fundamenten und Trümmern längstens versunkener Minenstädte. Uralte Schlackenhalden, zum Teil schon wieder abgebaut, säumen gleich rötlicher Lava den Weg. Auf dem Gipfel, unter den wolkigen Kronen malerischer Pinien, ist der felsige Boden bis tief in den Berg hinein durchwühlt. Wir steigen aus. Hier liegt Schacht neben Schacht, steil niedergehende Strecken die bis zu 120 Meter Tiefe reichen und sich oft zu Räumen von 10 bis 50 Meter Durchmesser ausweiten. Ihre Anzahl im Lauriongebiet wird auf zweitausend geschätzt. Viele von ihnen sind in der Gegenwart aufgesprengt, erweitert und wieder benutzt worden.

Unsere Phantasie bevölkert das anmutige Gelände mit einem Heer von schwer arbeitenden Sklaven, die, auf dem Rücken und auf der Seite liegend, das Erz von den Wänden der engen Schächte losmeißeln. Auf ihrem Rücken fördern sie das Erz zutage und schaffen so die materielle Grundlage für den Glanz des alten Athen. Wir denken dabei auch an die grausame Sitte der Alten, die Sklaven alljährlich einmal öffentlich durchzupeitschen, um ihnen ihre Ehrlosigkeit wieder zum Bewußtsein zu bringen.

Als wir einige Stunden später auf glatter Bahn gen Norden rollen, steht einsam die silberne Sichel des Mondes über den dunklen Höhen von Laurion und überstrahlt die Landschaft, welche die Alten die silberreiche nannten, mit einem kühlen weißen Licht.

Was der Sport am Sonntag bringt

Hochbetrieb im Punktekampf

Mit Ausnahme des Gaues Moselland, der einen Ruhetag in der Meisterschaft einlegt, haben die westdeutschen Gaue bzw. Bereiche für den kommenden Sonntag wieder zahlreiche Punktekämpfe angesetzt.

Schalke 04 hat in Westfalen immer noch nur zwei Punkte Vorsprung vor den Dortmunder Borussen, dagegen vier Punkte vor Gelsenguß Gelsenkirchen. Die Schalker, die nun sämtliche noch ausstehenden Spiele zuhause austragen, werden in der Glückauf-Kampfbahn auch mit dem VfL Altenbögge fertig werden. Borussia Dortmund muß den zweiten Tabellenplatz gegen Gelsenguß Gelsenkirchen verteidigen. Der VfL 48 Bochum ist daheim auch stark genug, um mit Westfalia Herne fertig zu werden. Bielefeld hat sein traditionelles Lokalspiel. Selbst auf eigenem Platz sollte der VfB kaum in der Lage sein, die Arminen zu schlagen. Immerhin haben die Bewegungsspieler die Punkte dringend nötig, ebenso wie die SpVg Herten, die beim Tabellenletzten SpVg Röhlinghausen gastiert.

Am Niederrhein steigt als Hauptspiel die Begegnung des VfL Benrath mit dem Tabellenführer Hamborn 07. Auch Rot-Weiß Essen hat gegen den Essener TB Schwarz-Weiß eine schwere Aufgabe zu lösen, aber auf eigenem Platz dürfte ein Sieg gelingen. Desgleichen ist der SSV Wuppertal zuhause über TuS Helene Essen in Front zu erwarten. Die Düsseldorfer Fortuna besucht den TSV Duisburg 48/99. Auch hier ist jeder Punkt wichtig, für die Düsseldorfer ebenso wie für den Duisburger Gastgeber. Turu Düsseldorf wird auch gegen Rot-Weiß Oberhausen kaum bestehen können.

In Köln-Aachen ist die Lage insofern geklärt, als für den Titel nur noch der VfL 99 Köln und der Mülheimer SV in Frage kommen. Die „99er" haben auch diesmal eine schwere Aufgabe, denn Rhenania Würselen ist zuhause sehr ernst zu nehmen. Aber auch die Mülheimer haben trotz Platzvorteil gegen den wieder sehr stark gewordenen VfR Köln noch nicht gewonnen. Düren 99 und Troisdorf 05 sind sich gleichwertig. Der Bonner FV wird gegen Viktoria Köln kaum bestehen können.

Im Gau Moselland findet nur in Koblenz ein Probespiel zweier Auswahlmannschaften statt, das der Vorbereitung für den Kampf gegen Hessen-Nassau am 8. März dient.

Und was es sonst noch gibt . . .

Die Absage aller skisportlichen Veranstaltungen im ganzen großdeutschen Reichsgebiet wirkt sich auf den Veranstaltungsplan unserer Sportler für die nächsten Wochen naturgemäß sehr stark aus, denn von Mitte Januar ab waren unsere Skisportler neben den Rasenspielern stets am aktivsten.

Der Eissport wartet am Sonntag mit einem Länderspiel auf. Nach der vor einigen Wochen in Zürich erlittenen 3:1-Niederlage gegen die Schweiz hofft die deutsche Eishockeymannschaft nun in München ein besseres Resultat herauszuholen. Die Eishockey-Meisterschaft wird am Samstag in Komotau mit der Begegnung Komotau — Wiener EG in Angriff genommen, während im Berliner Sportpalast schwedische Eiskunstläufer und Eishockeyspieler zu Gast sind.



Auf vorgeschobenem Posten an der Afrikafront Die Unterkunft ist unter einem Sandstrinfelsen zum Schutz vor englischen Fliegerangriffen errichtet.
PK.-Aufn.: Kriegsberichter v. Steinitz (Wb.)

Einen weiteren Länderkampf gibt es im Kegeln, der in Leipzig Deutschland und Kroatien im Wettbewerb sieht. Die deutsche Vertretung liegt dabei fast ausschließlich in den Händen sächsischer Kegler.

Auch im Boxsport gibt es ein Ländertreffen, nämlich zwischen den Jugend-Auswahlmannschaften der Niederlande und Deutschlands in den Haag. Die HJ. hat vor einigen Monaten den ersten Kampf mit den jungen Niederländern in Hagen ohne Punktverlust gewonnen, sie steht auch diesmal vor einem klaren Sieg. Im Mittag kommt es zum Ausklangkampf zwischen den Auswahlstaffeln von Westfalen und Niederrhein in Hamborn und Hamborn ist eine Staffel der Kriegsmarine Kiel zu Gast in Züttnitz stehen sich Pommern und Nordmark in einem Vergleichskampf gegenüber und endlich gehen in Wien Frankfurter Amateure in den Ring.

Aus dem Schwerathletik-Lager ist ein HJ.-Ringerkampf Köln-Aachen gegen Hochland in Köln hervorzuheben, in dessen Rahmen Meister Pulheim gegen Exmeister Bischoff antritt.

Im Turnen führt der Bereich Niederrhein ein Auswahlturnen in Düsseldorf zur Ermittlung seiner Riege für den bevorstehenden Kampf mit Brandenburg durch.

Die Leichtathleten des Westens haben beim ersten Bochumer Waldlauf Startgelegenheit. — Schließlich sind dann noch die Meisterschaftsspiele im Fußball, Handball und Hockey zu nennen, die mehr und mehr der Entscheidung entgegengehen.



An einem zugefrorenen Brunnen im Osten PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Umbach (Wb.)

Der Jäger aus Kurpfalz

„Ein Jäger aus Kurpfalz,
der reitet durch den grünen Wald,
er schießt das Wild daher,
gleich wie es ihm gefallt.
Ju ja, ju ja, gar lustig ist die Jägerei
allhier im grünen Wald."

Wer mag wohl der „Jäger aus Kurpfalz" gewesen sein, dessen das Volkslied so fröhlich gedenkt? An erfolgreichen kurpfälzischen Jägern hat es ja keineswegs gefehlt. Man denke z. B. nur an den jagdfrohen Grafen Walram.

Walram von Sponheim, der im 14. Jahrhundert lebte, war allerdings kein vorbildlicher Jäger; hat er doch auf seinen Jagdfahrten den Aeckern der kurpfälzischen Bauern manchen Schaden zugefügt, weshalb ihn auch die Sage nach seinem Tode nicht zur Ruhe kommen, sondern rastlos nächtlicherweile in seinen Jagdgefilden umziehen läßt. Ein späterer Jäger aus Kurpfalz wird in dem Kurfürsten Johann Kaspar (16. Jahrhundert) gesehen, und das 18. Jahrhundert bezeichnet als solchen den kurpfälzischen Obrist-Jägermeister von Haake, der oft im Soonwald (Hünsrück) auf den Auerhahn jagte.

Auch das Bergische Land nimmt den Jäger aus Kurpfalz für sich in Anspruch. Kein anderer soll es gewesen sein als der kurpfälzische Oberjäger Johannes Schlömer zu Bensberg. In den Tagen, da Düsseldorf die Hauptstadt der Kurpfalz war und Jan Wilhelm hier seine Residenz hatte, nachdem ihm nach dem Tode seines Vaters Philipp Wilhelm die Kurwürde zugefallen, Heidelberg aber durch die Mordbrenner des französischen Sonnenkönigs verwüstet worden, hat er gelobt und dafür Sorge getragen, daß bei den Jagden, die sein hoher Herr in den Wäldern des Bergischen Landes veranstaltete, alles klappte. Schlömer starb im Jahre 1697 zu Bensberg und wurde auch hier begraben. Die Marmortafel seines Grabsteins wies folgende Inschrift auf:

„Anno 1697 den 9 febry
Ist der Achtbarer und Fürnehmer Herr
Johannes Schlömer Ihro Chur fürstl.
Durchlaucht zu Pfalz Woll bestellter Ober
Jäger zu Bensberg im 72 jahr alters
im herren entschlafen."

Später kam diese Tafel auf das Gut Kemperdick bei Erkrath und wurde in dem Wirtschaftsgarten daselbst aufgestellt. Damit wurde diesem bergischen Jäger aus Kurpfalz ein Denkmal gesetzt.

Zu Anfang des 20. Jahrhunderts glaubte man einen anderen als den rechten „Jäger aus Kurpfalz" ermittelt zu haben und setzte diesem zu „Entenpfuhl" im Soonwald ein Denkmal. Es war Friedrich Wilhelm Utsch. Dessen Nachkommen brachten mancherlei Gründe vor, seine Identität mit dem Jäger aus Kurpfalz nachzuweisen. Der damalige Jagdherr des Deutschen Reiches erkannte dieselben an, und somit wurde die Person des kurpfälzischen Jägers amtlich festgestellt. Im Beisein hoher und höchster Herrschaften wurde durch den Oberpräsidenten der Rheinprovinz von Schorlemer das Denkmal des ehemaligen Erbförsters und Forstinspektors F. W. Utsch, geb. 1732 zu Rheinböllerhütte, gest. 1795 zu Entenpfuhl, geweiht.

Erneut wurde die Frage des Jägers aus Kurpfalz zu Anfang dieses Jahrhunderts durch die Glieder der alten Förster- und Jägerfamilie Melsheimer, die zumeist an der Nahe und auf dem Hunsrück ansässig sind, und von denen auch viele in kurpfälzischen Diensten gestanden haben, aufgegriffen. Sie brachten bei der Einholung der später wieder zurückgezogenen Erlaubnis zum Bau eines Denkmals für den Johann Adam Melsheimer, der nach ihrer Meinung der eigentliche Jäger aus Kurpfalz war, eine Reihe von Gründen für ihre Behauptung vor. Auf das Jägerwappen, das der Familie Melsheimer verliehen war, berief man sich. Das wies allerdings einen stehenden Jäger auf, während die Utsch in ihrem Wappen einen reitenden Jäger hatten, nach den angestellten Forschungen aber auch der Melsheimer ein reitender Jäger war. Indessen war die Melsheimer Sippe (1621 nennt die Chronik einen Jeremias Melsheimer in kurpfälzischen Diensten) fast 1½ Jahrhunderte früher im Soonwald, und der Johann Adam nahm schon 1719 daselbst Forstdienste an, nachdem er 14 Jahre vorher im kurpfälzischen Odenwald Forstmann oder Jäger gewesen, während Utsch erst 1760 seinen Dienst auf dem Entenpfuhl antrat. Auf dem „Strufhof" im Soonwald hatte Melsheimer einen „erbbeständigen Förster- und Jägerhof".

Leider aber sollen die Archive und Chroniken keinen Anhalt über das Verhältnis der strittigen Personen zu dem Liede geben. Höchstens könnte man den für historische Forschungen nicht immer ausreichenden Wahrscheinlichkeitsschluß ziehen, die Zeit spräche insofern für Melsheimer, als im Jahre 1763, als das Lied im Druck erschien, erst drei Jahre verflossen waren, seit dem Utsch in den Soonwald gekommen, während Melsheimer schon 44 Jahre hier Jäger- und Forstdienste getan hatte. Die Frage des Jägers im Volksliede wird daher auch weiterhin unentschieden bleiben, und es wäre nicht unmöglich, daß keiner der Genannten auf ihn Anspruch erheben könnte. Gar nicht so abwegig scheint die Ansicht mancher Heimatforscher zu sein, möglicherweise habe dem Dichter des Volksliedes der altgermanische Gott Wodan selbst vorgeschwebt, der aber nicht allein in Kurpfalz, sondern auch anderwärts in stürmischen Herbstnächten als wilder Jäger durch die Lüfte fegt. Immerhin aber erscheint es fraglich, ob das Lied überhaupt einen bestimmten Jäger meint, sondern nicht vielmehr allgemein der edlen Jägerei gewidmet ist.



Aufbruch zu einer Schlittenfahrt in Richtung Feind
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Rauf (Wb.)

Fünf von zweieinhalb Millionen

Gespräche mit gefangenen Sowjet-Offizieren

Von Kriegsberichter Dr. Erhardt Eckert

(Schluß)

Unser Agronom aus Winniza macht sich wenig Sorgen um die Zukunft. Leute wie er, landwirtschaftliche Fachleute, meint er, würden immer gebraucht werden. Er habe jetzt gesehen, daß alle Erzählungen der Politruks über die angeblich so haarsträubende Not in Nazideutschland ausgemachter Kohl seien. Die Deutschen seien gut angezogen, hätten genügend zu essen und Freude an der Arbeit. Sie seien also wohl kaum Sklaven eines „mittelalterlichen Zwingherrn", wie noch der mildeste Politrukausdruck über den Führer gelautet habe. Er zieht den Kopf schief und lächelt, als er sich mit einem militärischen Grußversuch entfernt. Ihm ist der Kommunismus so gleichgültig, wie es der Zarismus seinem Vater gewesen sein wird. Unseren Agronom-Oberleutnant läßt aber auch jede andere Regierungsform kalt. Er sehnt sich nach seiner Familie und nach seiner Kuh. Würde es verlangt werden, so trüge er eben einen Ring durch die Nase. Hauptsache: ein friedliches Bürgerdasein. —

Hatten wir im Deutschland des Zwischenreiches nicht auch solche trübe Gestalten? Und sind wir sie heute schon so völlig losgeworden?

Irkutsk liegt weit hinterm Ural

Der dritte der „Plenni"-Offiziere ist äußerlich der interessanteste. Bei der Unterredung stellt sich heraus, daß er es auch wirklich ist. Das quittegelbe Gesicht mit den überbreiten Backenknochen, die irgendwie pfannkuchenartig wirken, ist tatsächlich von der Ruhe, die gemeinhin als „asiatisch" bezeichnet wird. Die Schlitzaugen stehen nicht schief, sondern gerade. Und die Lippen wölben sich über dem starken, ausgeprägten Gebiß. Solche Nasen wie er haben geschundene Boxer; als hätte sie einer mit dem Daumen breitgequetscht, so klebt sie unbedeutend im Gesicht. Die Wangen sind glatt, der Fünfundzwanzigjährige braucht kein Rasiermesser. Am Kinn hängen ihm nur zwei lange Hexenhaare.

Ueber den ungepflegten Schopf hat er eine zu kleine, verknautschte Schiebermütze gezogen. Aus dem hochgeschlossenen Mannschaftsmantel guckt oben der schmale Rand eines blauen Chinesenhemdes heraus, unten ein paar unwahrscheinliche Knickerbockerhosen. Die kleinen Füße stecken in zerrissenen Turnschuhen, in denen die Zehen keinen Platz mehr hatten.

Das Ganze: ein Leutnant eines sowjetischen Kradschützen-Regiments. Aber diese Spatzenschreckgestalt weiß interessant und lebendig zu erzählen. Wenn der Dolmetscher schweigt und wir uns sorgsam die nächsten Fragen überlegen, spricht er aus eigenem. Leider ist aber auch er kein Frontoffizier, er gehörte dem Stab an und sah während seiner gesamten „aktiven" Teilnahme an dem Kriege keinen einzigen deutschen Soldaten. Zwei Jahre sei er in der Westukraine in Garnison gewesen und von dort bis zum Dnjepr vor dem deutschen Ansturm geflüchtet. In Dnjepropetrowsk ist er dann mit dem kompletten Stab geschnappt worden.

Es hat keinen Zweck, seine Behauptung, er habe während des Krieges keinen deutschen Soldaten gesehen, anzuzweifeln; der Dolmetscher erwägt die Möglichkeit, daß er bewußt den Stabsoffizier mimt, um, nicht in Gefahr zu geraten, da er wie alle Asiaten fürchte, sofort erschossen zu werden. Nach den Verlusten seines Regiments befragt, antwortet er stockend: es sei in Dnjepropetrowsk lediglich eine schwache Kompanie übrig gewesen. Die meisten Opfer hätten die Angriffe der deutschen Infanterie gekostet und hier wieder die gefürchteten Granatwerfer. Die Angabe haben uns bei unseren vielen Unterhaltungen die meisten Gefangenen bestätigt.

Der gelbe Kradschützenleutnant ist ein Burjäte und stammt aus Irkutsk. Sein Vater ist dort Kolchosarbeiter, früher war er mal Bauer. Sie hätten dort in seiner Heimat alles zum Leben, betont er, alles, nur kein Obst gäbe es. Er hat keine Ahnung, wie jetzt die wirkliche Lage in Irkutsk ist. Die Sowjets kennen nicht nur keine Feldpost, es ist vielmehr sogar strengstens verboten, während des Krieges zu schreiben oder Briefe zu empfangen. Es ist dem Burjäten auch herzlich gleichgültig, wie es seiner Familie geht. Man habe jetzt dort die gesamte Ernte beschlagnahmt, sagt er, und sie für die Versorgung der Armee reserviert. Und die Zivilbevölkerung? Er zuckt nicht einmal mit den Achseln, sondern schaut mich gleichmütig an. Früher einmal hat er Mathematik studiert, er wollte Lehrer werden, dann aber sei er eben Soldat geworden. Aktive Dienstzeit, Kriegsschule, politische Lehrgänge, Beförderung. Ob er über die tatsächliche Kampfkraft der deutschen Wehrmacht unterrichtet gewesen sei? Jawohl, sie hätten darüber auf der Kriegsschule gehört. Aber sie hätten auch gehört, daß man den Deutschen zuvorkommen müsse. Er meint, 1942 hätte Stalin losschlagen wollen. Es sei möglich, daß Deutschland den Krieg gewönne, aber die Sowjetunion sei groß und hätte noch viele Menschen. Da er nun nicht togeschossen worden sei, würde er nach dem Kriege nach Irkutsk zurückkehren und die Kinder im Rechnen unterrichten. Er salutiert stramm und macht kehrt. Wir schauen ihm nach. Mit weichen, wiegenden Schritten geht er langsam an der Umzäunung entlang, dem Offizierseck des Dulags zu. Einmal während der Unterredung hat er gelacht. Die Lippen gaben ein prachtvolles Hauergebiß frei. Sonst aber war sein Gesicht unbewegt.

Der Dolmetscher berichtet, daß nach seiner anderthalbjährigen Erfahrung vor allem die Asiaten kriegsfeindlich gewesen seien. Zwar wollten alle Sowjetarmisten nichts vom Kriege wissen, die Asiaten aber hätten die anderen darin übertroffen. Der Dolmetscher sagt, daß die Sowjets wohl immer vom Kriege gegen Deutschland gesprochen hätten, die Notwendigkeit des Kampfes gegen Nazideutschland wäre ihnen systematisch von den Politruks eingehämmert worden. Aber die Sowjetarmisten hätten gesehen, daß ihre Ausrüstung schlecht sei und ihre Verpflegung miserabel, darum wollten sie keinen Krieg. Vielleicht auch nicht, weil sie nicht für die Sowjets sterben wollten. Der Dolmetscher erklärt, die Armisten hätten wohl die Sowjets gehaßt, aber das zu sagen, traute sich keiner. Kein Armist wußte ja, ob der Mann neben ihm nicht ein GPU-Spitzel war. Jetzt, im Gefangenenlager, sagen die „Plennis": „Natürlich, wir wissen, Deutschland kämpft nicht gegen die Völker der Sowjetunion, Hitler kämpft gegen den Kommunismus, den wir auch hassen. Aber wie sollten wir uns jemals gegen die Sowjets wehren? Wie denn? Wo doch die GPU. stärker ist als wir alle?! Wir verstehen einander nicht: die Russen nicht die Burjäten und die Ukrainer nicht die Georgier, und die Turkestaner nicht die Russen. Ueber hundert Völker leben in der Sowjetunion, über hundert verschiedene Sprachen werden gesprochen. Die GPU. versteht sich überall: in Leningrad und in Charkow, in Irkutsk und in Wladiwostok. Wie sollten wir armen Proletarier gegen die unheimliche Macht ankämpfen", sagen die „Plennis". Während der Dolmetscher spricht, sehe ich dem Burjäten nach. Was mag sein Hirn wirklich gedacht haben, als seine Lippen eilfertige Sätze drechselten?

Pilot aus Moskau

Der letzte der vier weiß wenig zu berichten. Im Zivilleben ist der schlanke blonde Junge mit den blauen Augen Pilot-Instruktor bei der staatlichen Fluggesellschaft in Moskau. Dafür hat man ihm eines Tages die Leutnantsbeförderung in die Hand gedrückt. Während er sein kleines Schicksal erzählt, steht er stramm, die Hände flach gegen die schwarze Overallhose gepreßt. Ein dunkelgrünes Käppi sitzt ihm verwegen schief über der klaren Stirn. Er hat ein frisches Gesicht mit guten Zügen.

Ueber Krementschug hat ihn die deutsche Flak abgeschossen. Im letzten Augenblick hat er seine Maschine noch sauber auf den Bauch hingekriegt. Sein Kamerad wollte davonlaufen, da knallten die Deutschen hinter ihm her. Die Deutschen treffen gut, sagt der Junge treuherzig. Er habe einen „Kurzstreckenbomber" geflogen, berichtet er.

Als ihn der Dolmetscher fragt, wie er sich den Kriegsausgang denke, versteht er lange nicht. Schließlich meint er, vielleicht werde die Sowjetunion doch gewinnen. Während er noch weiterspricht, übersetzt der Mährisch-Ostrauer, ohne ihm noch weiter zuzuhören. Was der kleine Pilot sagt, sagen in der Sowjetunion alle, die keine eigene Meinung haben. Als der Junge geboren wurde, bestand die UdSSR. bereits.

Er wuchs in diesem Staat als Proletarierkind auf und erlernte einen Beruf, einen Beruf der Auserwählten, der ihn gut leben ließ. Er ist trotz seines Berufes niemals aus der Sowjetunion herausgekommen. Er flog nur Strecken im Binnenland. Darum glaubte er die kommunistischen Parolen und er glaubt sie auch noch heute. Wenn wir ihn fragen würden, ob seiner Meinung nach die deutschen Soldaten des Dulagkommandos ausgewählte Typen zur Beeinflussung der proletarischen Soldaten seien — er würde ja sagen. Mit dieser „Möglichkeit" der Nazipropaganda dürfte er in der zehnten Stunde des fünften Lehrganges für Pilot-Instruktoren vertraut gemacht worden sein.

Der „Kollege" von der anderen Seite

Das waren die vier. Während der Befragung des Burjäten hatte sich ein hochgewachsener Gefangener zu uns gesellt, in sauberem Mantel, geputzten Stiefeln, mit rasiertem Gesicht. In der Sowjetarmee war er Oberleutnant der Kavallerie.

Als staatlicher Photoreporter — andere gibt es in der UdSSR. gar nicht — erhielt er in Kiew 1200 Rubel im Monat. Das ist ein ausgesprochenes Spitzengehalt. Er hatte vor allem die Aufgabe, Propagandaaufnahmen aus den Kolchosen zu liefern, und dann auch noch die Pflicht, im Labor mitzuarbeiten. Die Bilder mußten alle gestellt werden und immer das Glück der „Bauern" beweisen. Für alle Fälle führte der Reporter komplette Ausstattungen mit sich herum, damit die Kolchosarbeiter vorher anständig gekleidet werden konnten. Nach den Aufnahmen mußten die „Glücklichen" wieder aus den guten Kleidern heraus und in ihre Lumpen hineinkriechen. So wurde ein williges Ausland betört und betrogen.

Fünf von zweieinhalb Millionen

Fünf Sowjetoffiziere standen uns gegenüber, fünf von zweieinhalb Millionen, die als „Plennis" hinter den Stacheldrahtzäunen der deutschen Kriegsgefangenenlager hocken. Hinter diesen Fünf ballt sich die stumpfe Masse derer, die keinen Krieg führen wollten. Sie hätten oft vier, ja fünf Tage nichts zu essen bekommen, hatte der Infanterieleutnant, der früher mal Lokomotivführer gewesen war, berichtet. Verraten und verkauft standen die Sowjetarmisten zwischen den Waffen der Deutschen und den Waffen der Kommissare und GPU.-Männer.

Zweieinhalb Millionen sind gefangen. Wieviele Millionen sind gefallen? Von dem Kradschützenregiment des Burjäten war in Dnjepropetrowsk eine knappe Kompanie übriggeblieben, nach einer pausenlosen, wahnwitzigen Flucht von der Westukraine bis in den Dnjeprbogen. Und wieviele Regimenter, Divisionen, Armeen sind an der 1600-Kilometer-Front in diesen dreieinhalb Monaten schon zerschlagen und vernichtet worden? Der Führer hat aufgezählt: Zweieinhalb Millionen Gefangene, 22 000 erbeutete oder vernichtete Geschütze, über 18 000 erbeutete oder vernichtete Panzer, über 14 500 vernichtete Flugzeuge. Und der Führer hat gesagt: „Dieser Gegner ist gebrochen und wird sich nie wieder erheben".

Fünf Mann von zweieinhalb Millionen sprachen wir. Von den zweieinhalb Millionen, die ein gütiges Schicksal aus dem deutschen Feuerorkan der Vernichtung hinter die Stacheldrahtzäune der „Plenni"-Lager geführt hat.

Ende.

Soldaten sehen sich selbst

Der Tonfilmwagen — gern gesehener Gast bei der Truppe — Freilichtaufführung mit Fliegersicherungen am unteren Dnjepr — Massenandrang aller Dienstgrade — Dritter Rang: auf dem Hausdach

PK. „Heute abend Kino-Vorführung . . ." Es gibt kaum eine „Parole" bei unseren Landsern, die sich schneller herumspricht als diese. Wann haben die Männer das letztemal eine deutsche Wochenschau, einen deutschen Spielfilm gesehen? Irgendwo in Rumänien war es, während des Anmarsches zur Grenze, in Jassy vielleicht, als es einen halben Tag Ruhepause gab und man des Abends noch schnell ins Soldatenkino gehen konnte. Dann kamen die Wochen des mühsamen Vormarsches und der harten Kämpfe. Ein Flußübergang nach dem anderen wurde überwunden. Jetzt stehen die Infanteriekompanien am Dnjepr. Gerade zur richtigen Zeit, während der wenigen Ruhetage, die den Soldaten beschieden sind ist der Tonfilmwagen als gern gesehener Gast eingetroffen. So etwas spricht sich herum. Noch ehe der Divisionsbefehl über das Regiment und das Bataillon bei der Kompanie eingetroffen ist, wissen die Infanteristen: „Heute abend Kino-Vorführung . . ."

Den ganzen Nachmittag haben die beiden PK.-Filmvorführer und ein Hilfskommando, das ihnen von der Truppe gestellt wurde, an der Vorbereitung des Abends gearbeitet. Die Vorführapparaturen stehen im Innern eines Kolchosgebäudes, die Objektive gegen ein Fenster gerichtet, das in den großen, von hohen Mauern und Nebengebäuden umgebenen Hof hinausführt. Das Hoftor, dem Fenster gegenüber, stellt — wie fast immer bei den sowjetischen Kolchos-Wirtschaften —, eine Art Triumphbogen dar.

„Alles ausverkauft."

Punkt 20 Uhr — um diese Zeit ist es hier im Osten schon längst dunkel — soll die Vorstellung beginnen. Eine halbe Stunde vorher ist der weite Hof bis auf eine einzige Stuhlreihe, die für den Divisionsgeneral und die Stabsoffiziere freigehalten wird, restlos besetzt. Da Stühle und Bänke bei weitem nicht ausreichen, haben sich die Soldaten ihre Decken mitgebracht und sitzen auf der Erde, dicht nebeneinander. Es mögen wohl achthundert Mann sein, die hier Platz gefunden haben. Denen, die jetzt noch kommen, sagt der Torwächter achselzuckend: „Bedauere, alles ausverkauft" und verweist auf den „Dritten Rangg". Wo ist der? Hoch über unseren Häuptern, hinter uns auf dem Dach des Kolchos-Gebäudes, sitzen die ganz Pfiffigen, die unten keinen Platz mehr gefunden haben. „Hier ist die Luft besser" meinen sie und tatsächlich: es steigen weitere Kameraden über die hohe Leiter zu ihnen empor.

Unser Freilichtkino am Dnjepr hat sogar einen „Vierten Rang". Der befindet sich, wie



Karl John,

der seit Jahren am Deutschen Theater in Berlin durch seine Leistungen auffiel, und auch im Film schon verschiedentlich sein Können zeigte, spielt jetzt den Feldwebel Birckhoff in dem Tobis-Film „Zwei in einer großen Stadt"

Zeichnung: Tobis-Legies.

in kleinen Berliner Vorstadtkinos vor zwanzig Jahren, hinter der Leinwand. Das Bild scheint durch, der Ton ist genau so gut wie von der „richtigen" Seite, und daß der Titel seitenverkehrt erscheint, tut dem Vergnügen keinen Abbruch. Manche Landser haben sogar einen Spiegel gezückt, um über ihren Rücken hinweg die Titel richtig lesen zu können . . .

„Da, weißt du noch . . ?"

Zum drittenmal ist die Platte mit dem bayerischen Schuhplattler gelaufen, die dem Publikum die Wartezeit verkürzen sollte. Jetzt kann es losgehen. Die Fanfaren klingen auf: die Wochenschau beginnt.

Die Soldaten an der Front sehen die Wochenschau mit anderen Augen als das Kinopublikum in der Heimat. Akteure dieses erregenden Schauspiels, das da vor ihnen abrollt, sind ja sie selbst. Mögen es auch die Kameraden an der finnischen Front oder vor Smolensk sein, die da marschieren, kämpfen und siegen, — niemand lebt das Bild auf der Leinwand so sehr mit wie sie, die gestern dasselbe in der Wirklichkeit mitmachten und ihm morgen wieder gegenüberstehen werden. Mit brennendem Interesse saugen sich ihre Augen fest an den kleinsten Details: das ist der Krieg. Die Grenzen zwischen gestern und heute, zwischen Wirklichkeit und Bild verwischen sich. Besteht die Wochenschau vor diesem Publikum, dann ist ihr Anspruch erfüllt, ein zeitnahes Dokument des tatsächlichen Geschehens zu sein. Und sie besteht . . .

Die Soldaten wissen, daß im Bereich ihrer Division ein PK.-Filmberichter arbeitet. Damals, beim Uebergang über den Dnjestr, ging er mit ihnen vor, filmte den Kampf und den Einbruch in die sowjetische Bunkerlinie, den Weitermarsch durch die endlosen podolischen Sonnenblumen- und Maisfelder. Heute sehen sie das Ergebnis seiner Arbeit, so wie es vorher schon Millionen in der Heimat gesehen haben.

Es wird unruhig im Publikum, als auf der Leinwand der Dnjestr-Uebergang gezeigt wird. Das ist unser Dnjestr-Uebergang, da sind an den Fahrzeugen die charakteristischen Zeichen unserer Division zu sehen, dort ist das einsame Bauernhaus, in dem sich der Bolschewik festgekrallt hatte und nicht eher wich, als bis es in Flammen aufging. Und hier marschieren wir, unsere Infanterie-Kolonnen und unsere Artillerie.

Vor den Augen der Soldaten steht wieder die Last und die Mühe jener Tage, steht aber auch der Stolz des Sieges und des Vormarsches. Man denkt an diesen und jenen Kameraden, der mit dabeigewesen ist und der blieb, als die Division weitermarschierte. Es ist das große „Weißt du noch?" jener Tage, die eben noch Gegenwart waren und die jetzt schon Geschichte sind.

Wiener Walzer und Fliegeralarm.

Die Wochenschau ist zu Ende; der Spielfilm läuft. Er ist voll von heiteren Melodien aus der Donaustadt. Schöne Frauen lächeln von der Leinwand herab; Walzer klingen in die ukrainische Nacht. Wir wenden den Blick: hoch hinter uns ein merkwürdiges Bild. Die letzten Reihen des „Dritten Ranges" auf dem Dachfirst haben sich untergefaßt und wiegen den Oberkörper im Takt zu den Klängen der Wiener Operettenmusik. Scharf hebt sich die melodische Silhouette vom Nachthimmel ab, den ein schwaches Mondlicht erhellt.

Plötzlich, mitten in der Handlung, erlischt das Bild auf der Leinwand; der Ton erstirbt. Was ist geschehen? Eine Panne? Der Film gerissen? Nichts. Nur in der Ferne hört man Fliegergeräusch, das näherkommt und sich dann langsam wieder entfernt. Eine Minute später setzt der Film wieder ein; die Handlung kann weitergehen. Unser Sicherungsdienst hat ausgezeichnet geklappt: Horchposten waren in ausreichender Entfernung vom Freilichtkino aufgestellt worden. Durch die eigens gelegte Fernsprechleitung melden sie dem Vorführer die Annäherung sowjetischer Flieger. So kann kein Lichtschein zum Verräter werden.

Kriegsberichter
Dr. Ludwig Schulte Strathaus.

Wer spielt wo?

Walter Ulbrich ist der Verfasser des Drehbuches zu dem Ufa-Film „Der 5. Juni", der die dramatischen Erlebnisse eines Schützenzuges und seines Führers behandelt. In Hauptrollen dieses Films wirken unter der Spielleitung Fritz Kirchhoffs Carl Raddatz, Joachim Brennecke, Ernst von Klipstein und Hans Richter mit.

Werner Eisbrenner schrieb die Musik zu dem neuen Ufa-Film „Zwischen Himmel und Erde", den Harald Braun mit Werner Krauß, Gisela Uhlen, Paul Henckels, Gustav Waldau, Elisabeth Flickenschildt, Charlotte Schultz, Wolfgang Lukschy und Martin Urtel in den Hauptrollen inszenierte.

Otto Eduard Hasse bekannt durch seine feinsinnige Darstellung des Arztes im Ufa-Film „Stukas" spielt jetzt in dem Tourjansky-Film der Ufa „Illusion" den Gönner der Schauspielerin Maria Roth, die von Brigitte Horney verkörpert wird.

Aus dem Heimatgebiet

Samstag, den 10. Januar 1942

Leitgedanke für heute

Die hohe Gesinnung, die unser Volk bei der Winterhilfe-Sammlung erfüllte, wird auch den kommenden Opfersonntag durchdringen, der wie allmonatlich jede deutsche Familie zur Hergabe einer freiwilligen Spende für das Kriegswinterhilfswerk aufruft. Wir sind überzeugt, daß dieser Opfersonntag ein Ergebnis zeitigen wird, das der großen Opfergesinnung zur Jahreswende würdig ist. Und so wie jetzt, soll es immer sein. Unsere Gegner meinten, daß das deutsche Volk im dritten Kriegswinter irgendwie „müde" gemacht werden könne. Sie sind plötzlich schwer enttäuscht. Dies ist ein Politikum ersten Ranges. Es zeigt, wie der Wind weht. Wer so opfert wie wir, darf im tiefsten an den Sieg glauben. Er hat sich für ihn eingesetzt und das Menschenmögliche getan, um ihn zu verwirklichen. Auch unsere Soldaten an den Fronten werden die Gabe der Heimat in diesem Sinne verstehen.

Wochenspruch der NSDAP

„Nationalsozialismus ist höchste soldatische Haltung im gesamten Leben."
Hermann Göring.

Der Nationalsozialismus wurde nicht am grünen Tisch konstruiert, er ist nicht das Produkt gelehrter Disputationen, er stützt sich auch nicht auf vage Theorien oder kautschukartigen Formeln. Der Nationalsozialismus ist aus dem Trommelfeuer der Materialschlachten des ersten Weltkrieges erwachsen. Der Sturm auf Langemarck und der Marsch zur Feldherrnhalle entsprangen den gleichen heroischen Motiven: Es ging um Deutschland!

Erst nach schweren und harten Kampfjahren ist der Nationalsozialismus zur Reife gekommen. Daher kein Wunder, daß Haupt und Glieder auch soldatisch sind im wahrsten Sinne des Wortes. Sein Weg führte über Entbehrungen und Opfer; das Bekenntnis zu ihm erforderte Einsatz und Kampf. In Taten und im Wollen, in seiner gestaltenden Kraft und in seinen vorwärtsdrängenden Impulsen, in seinem Ehrgefühl und in seinem Pflichtbewußtsein ist der Nationalsozialismus kernig soldatisch. Der Nationalsozialismus rastet nie. Er duldet keine Schwächen und keine Schlaffheit. Er bettelt um nichts und kennt auch keine Kapitulation. Das ist höchste soldatische Tugend. Sein Kampf geht um Ehre, um Freiheit, um Aufstieg und Zukunft. Die Waffen des Geistes und des Wortes dienen ihm zur inneren Aufrichtung des Menschen; das scharfe Schwert hingegen kämpft um die unabdingbaren Lebensrechte des deutschen Volkes und den ihm zukommenden Raum.

Das deutsche Volk ist nationalsozialistisch. Es hat Tritt gefaßt. Wie viele bewundernswerte Beispiele echter nationalsozialistischer Haltung und Disziplin hat das deutsche Volk in diesem Krieg schon gegeben. Es steht als geschlossener Block zur Front. Es schafft und ringt und opfert für diese Front, weil es die Bedeutung und den Ernst dieses entscheidenden Schicksalskampfes kennt. Deshalb bemißt es seine Haltung nicht an der Größe des Fleischbrockens im Topf, oder nach der Menge des rauchbaren Krautes. Das deutsche Volk hat zur Genüge bewiesen, daß es für fremde Verlockungen unzugängig ist. Der Deutsche hört nur auf sein Herz. Und das ist stark im Glauben, stark im Vertrauen, unwandelbar in der Zuversicht. Stählerne Waffen der Front, geschmiedet mit nationalsozialistischer Gründlichkeit, und kühlerne Herzen der deutschen Menschen, gehärtet im nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeist, werden unsere Feinde schlagen und den Sieg erringen. Das wird so sein und das muß so sein, weil Deutschland nationalsozialistisch und weil der Nationalsozialismus soldatisch ist.

Amt Betzdorf

Kein Vorgriff bei Lebensmitteln

Es wurde wiederholt festgestellt, daß Verbraucher mit Lebensmittelkarten einkaufen, die noch keine Gültigkeit haben. Besonders in der Woche, in der die neuen Lebensmittelkarten ausgegeben werden, ist das zu beobachten. Ein solches Verhalten ist strafbar, da es die laufende Versorgung stören kann. Es ist beim Bezug von Waren streng auf das Gültigkeitskeitsdatum der einzelnen Abschnitte der Lebensmittelkarte zu achten. Die Ernährungsämter werden durch Kontrolle bei den Gewerbetreibenden sich künftig von der fristgemäßen Abgabe der Lebensmittel überzeugen und wenn Vorgriffe festgestellt werden, die beteiligten zur Verantwortung ziehen.

Zuschläge für Schlachtschweine bis 31. Jan.

Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß die bis zum 17. Januar 1942 festgesetzten Zuschläge für Schlachtschweine über 100 kg Lebendgewicht mit den Schlachtwertklassen a, b 1, b 2, c und g 1 auf Anweisung der Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft, Berlin, nunmehr bis zum 31. Januar 1942 zu zahlen sind.

Mit schlechter Farbe ausgeschmiert

Einen bösen Reinfall erlebte eine hiesige Familie, die auf Empfehlung durch Bekannte mehrere Kilo sogenannte Fußbodenfarbe per Nachnahme bezog, die sich als ganz minderwertiges Zeug herausstellte. Obwohl man den Fußboden eine Woche trocknen ließ, ging der Anstrich beim ersten Putzen fast restlos weg. Dieser Reinfall lehrt, daß man auch jetzt — oder besser noch gerade jetzt — im Kriege seinen alten Handwerksmeister zu Rate ziehen soll, wenn Reparaturen erforderlich sind. Man spart sich Aerger und schützt sich vor Schaden.

Amt Wissen

Uebrige Brotmarken für die NSV

=) Gelegentlich der Sammlung am morgigen Opfersonntag werden die Sammler in den einzelnen Haushalten auch nach übrigen Brotmarken Rückfrage halten. Wo solche entbehrlich sind möge man sie den Sammlern für die NS-Volkswohlfahrt geben. Die auf diese Weise gesammelten Brotmarken werden von der NSV an solche Familien, besonders kinderreiche oder an Einzelpersonen verteilt, die mit der Zuteilung weniger gut auskommen.

HJ-Filmstunde

=) Im Rahmen der HJ-Filmstunde wird am morgigen Sonntag, vormittags 10 Uhr in den Wissener Lichtspielen der Film „Heimkehr" gezeigt.

Es war wo anders

=) Das Glückslos der Winterhilfslotterie, das die 500 RM brachte, wurde nicht wie gestern irrtümlich gemeldet im Hotel Theis sondern am Stammtisch des Hotels Wissener Hof von einem zur Zeit in Wissen weilenden Soldaten gezogen. Es ist übrigens schon das zweitemal, daß ein 500 RM Gewinn in diesem Lokal gezogen wurde.

Amt Daaden

Niederschlag von Lohholz ist strafbar

a) **Herdorf.** Die Herdorfer Haubergsgenossenschaft macht bekannt, daß sämtliche Lohe in den im Jahre 1942 abzutreibenden Haubergsflächen geschält werden muß. Einige Käufer von Otter haben nur zum Schein einige Lohstangen schälen lassen die übrigen abgetrieben. Sie werden mit 15 Mark bestraft und können außerdem noch wegen Nichtbefolgung kriegswichtiger Anordnungen zur Anzeige gebracht werden.

Schafhaltung soll intensiver betrieben werden

a) **Herdorf.** Die Schafzucht ist hier in den letzten Jahren eingeführt worden. Während vor 3 Jahren die Zahl der Schafe nur 15 betrug, hat sich dieselbe auf 130 erhöht. Auf Anregung des Ortsgruppenleiters der NSDAP, Pg. Stoll, findet am Sonntag, den 11. Januar in der Gastwirtschaft Wolf eine Versammlung statt, in der über eine noch größere Förderung der Schafzucht beraten werden soll.

Amt Gebhardshain

Helft den Tieren im Winter!

Für die im Freien lebenden Tiere ist der Winter, wenn er sich streng anläßt, hier oben im Westerwald besonders schlimm. Tierfreunde, helft ihnen! Nehmt den Hund in kalten Winternächten ins Haus! Macht die Hundehütten warm und zugfrei durch warmes Lager und durch einen dichten Vorhang am Eingang! Futter und Getränke müssen gewärmt gereicht werden. Zugtiere decke man zu, besonders wenn sie im Freien stehen müssen. Bei Dunkelheit müssen Hunde an der Leine geführt werden, zum Schutze von Mensch und Tier. Hauskatzen läßt man in der Dunkelheit am besten überhaupt nicht mehr hinaus. Häufig verirren sie sich und werden dann oft in erbärmlichem Zustand aufgefunden. Die Vogelfütterung muß jetzt sehr sorgfältig durchgeführt werden, besonders bei Schneefall. Läßt man eine sonst regelmäßig versehene Futterstelle nur einen halben Tag ohne Futter, so kann das für viele Vögel den Tod bedeuten. Aber ja kein Futter verwenden, das gefriert! Auch die Fütterung des Wildes ist im Winter notwendig. — Wer den Tieren in der Not beisteht, nützt nicht nur dem ganzen Volk, sondern bereitet sich auch selber eine große Freude.

Amt Altenkirchen

Aus dem Haushaltsplan der Kreisstadt

Der vor einigen Tagen von den Stadträten verabschiedete Haushaltsplan der Stadt und des Amtes Altenkirchen liegt nun zur Einsichtnahme im ordentlichen Plan mit 515 900 Mark ausgeglichen gegenüber im außerordentlichen Plan mit 8000 Mark ebenfalls. Die Ausgaben der Schulverwaltung betragen 115 535 Mark, denen Einnahmen mit 70 694 Mark gegenüberstehen. Eine Ausgabe von 10 800 Mark weist die Fürsorge auf, und 80 750 Mark werden für das Gesundheitswesen aufgebracht. Die Städtischen Werke weisen im Haushaltsplan eine Gesamteinnahme von 70 935 Mark gegenüber 57 998 Mark in der Ausgabe auf.

Amt Hamm

Werbeveranstaltung der Turner

Unter Leitung von Anton Rüttel hat hier die Turnabteilung neu mit ihrer Arbeit begonnen. Sie wird sogar schon am 18. Januar im Saale Jünger mit einer turnerischen Werbeveranstaltung vor die Oeffentlichkeit treten, wobei sie von einer Riege der kreisbesten Turner unterstützt wird. Die Turnerei blickt in Hamm auf eine alte Tradition zurück.

Zum fünften Opfersonntag am 11. Januar

Das Kriegswinterhilfswerk 1941/42 geht nun in die zweite Hälfte. Im ganzen Reich wird dieser neue Abschnitt mit dem fünften Opfersonntag am kommenden Sonntag eingeleitet, und die Spenden, die in der Notzeit des Krieges für viele Volksgenossen eine Entbehrung bedeuten, werden ebenso wie in der ersten Hälfte jene Beträge vergrößern, welche die Gemeinschaft im gesamten stärken und die Aufgaben des Winterhilfswerks erfüllen helfen. Diese Aufgaben haben sich im Laufe der Jahre gewandelt. Wenn sie heute in der Hauptsache dazu dienen, das deutsche Volk und die Familie gesundheitlich zu festigen und die sozialen Verhältnisse zu bessern, so war im ersten Winterhilfswerk 1933/34 diese Aufgabe noch eine andere. Wenn auch damals die gesundheitlichen und sozialen Verhältnisse des deutschen Volkes denkbar ungünstig waren und dringend einer Hilfe bedurften, so mußte doch im Jahre 1933/34 infolge der Arbeitslosigkeit und wirtschaftlichen Not das Gesamtaufkommen des Winterhilfswerks an WHW-Betreute ausgegeben werden, um Hunger und Kälte von ihnen abzuhalten. Alljährlich konnte aber immer mehr das Winterhilfswerk aus seinen Mitteln die aufbauende Arbeit der NS-Volkswohlfahrt unterstützen. Wie richtig das Winterhilfswerk mit dieser neuen Aufgabenstellung handelte, offenbart dieser Krieg, in dem sich das soziale Betreuungswerk und die Bedeutung der Einrichtung der NS-Volkswohlfahrt deutlich auszuwirken beginnen. Es ist für den Ausgang dieses Krieges z. B. keineswegs unwesentlich, daß rund eine Million Kleinkinder in mehr als 20 000 Kindertagesstätten der NSV verpflegt und sorgsam betreut werden, indes die Mütter in den Wirkungskreis des einberufenen Mannes getreten sind. Für den Bestand des deutschen Volkes ist es ferner wichtig, daß die Jugend dieses Krieges so betreut wird, daß sie nicht lebenslänglich als „Kriegskinder" bezeichnet wird. Vielmehr wird gerade diese Jugend im Rahmen der Jugenderholungspflege der NSV durch die Kinderlandverschickung und Kinderheimverschickung kräftig und widerstandsfähig gemacht. Für die Jugenderholungspflege 1941/42 sind aus dem Aufkommen des letzten Kriegswinterhilfswerkes große Summen vorgesehen, von denen auch die Hitler-Jugend für ihre Sommerzeltlager einen wesentlichen Betrag erhält. Auch wird gerade jetzt im Krieg die Gesundheitsfürsorge, wie z. B. das Tuberkulosenhilfswerk und die Rachitisbekämpfung, nicht nur im alten Rahmen weitergeführt, sondern noch ausgebaut.

Das Ritterkreuz für einen Siegener

Siegen. Wie berichtet wurde, hat der Führer und Oberste Befehlshaber dem Oberleutnant Erich Dienenthal, Chef einer Radfahrerschwadron, das Ritterkreuz verliehen. Oberleutnant Dienenthal ist der Sohn des Fabrikanten Wilhelm Dienenthal. Er steht im 27. Lebensjahr und ist der erste Sohn der Stadt Siegen, der die hohe Kriegsauszeichnung erhalten hat.

Ehrentafel

Gefr. Josef Weitz, Niederfischbach, EK 2. Kl.
Feldw. Heinz Spallek, Wissen, EK 1. Kl.

Praktische Ratschläge

Neue eiserne Bratpfannen und Töpfe soll man niemals unvorbereitet in Gebrauch nehmen. Man füllt sie mit lauwarmem Wasser, gießt unter beständigem Umrühren einige Gramm konzentrierter Schwefelsäure hinzu und läßt sie mit dieser Lösung zwei Stunden stehen. Dann wird die Flüssigkeit ausgegossen und der Topf mit feinem Sand ausgescheuert.

Gußeiserne Herdplatten bewahrt man dadurch vor dem Zerspringen, daß man sie, so oft sie sich rotbraun gefärbt haben, mit etwas Fett einreibt.

Emaillierte Kochtöpfe sollten nie mit kaltem Wasser gefüllt werden, solange sie noch heiß sind. Man lasse sie nach dem Entleeren der Speisen erst auskühlen, bevor man sie einweicht, weil sonst die Emaille platzt und abspringt.

Briefkasten

Wie lange muß man Geschäftspapiere aufheben?

Für Handelsbücher, Inventurverzeichnisse, Bilanzaufstellungen und sonstige Geschäftspapiere verlangt § 44 des Handelsgesetzbuches von jedem Kaufmann eine zehnjährige Aufbewahrung, und zwar rechnet die Frist von dem Tage ab, an dem die letzte Eintragung vorgenommen wurde. Zehn Jahre sind deshalb vorgeschrieben, weil die meisten der im Geschäftsleben vorkommenden Vergehen (so z. B. Betrug, Urkundenfälschung, betrügerischer Bankrott) gleichfalls erst in zehn Jahren verjähren. Daher würde die Rechtssicherheit erheblich gefährdet werden, wenn es einem Kaufmann freistände, die für eine eventuelle gerichtliche Nachprüfung benötigten Belege vorzeitig zu vernichten.

Unsere Glückwünsche

Heute entbieten wir unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche:

Herrn Wilhelm Reinert, Landwirt in Wendlingen bei Wissen zur Vollendung seines 73. Lebensjahres am Montag, den 12. Januar.

Kleine Heimatrundschau zum Wochenende

Der Brandweiher und Schlittschuhteich im Dorf

dt. In vielen Siegerländer und Westerwälder Dörfern finden wir auch heute noch die sog. Brandweiher, die bei Feuerausbruch das nötige Löschwasser liefern sollen. Wir betonen sollen, denn nicht immer sind diese Weiher in einem Zustand, der im Ernstfalle ihre Benutzung durch die Feuerwehr gestattet. Entweder dienen sie dem Vieh als Tränke, das die Umfassung zertritt, sodaß die nähere Umgebung einem Morast gleicht, oder aber die Dorfgänse und Schweine tummeln sich in dem jauchigen, abgestandenen Wasser, dem jeder Zufluß und Abzug fehlt. Nicht selten wird der Brandweiher auch als Schuttabladeplatz benutzt, namentlich in den Dörfern, wo man glaubt, durch die primitive Wasserleitung, die im Notfall 50 cbm im Hochbehälter faßt, auf den Brandweiher verzichten können. Viele Gemeinden vergessen, daß eine Bestimmung über Brandschutzwesen überall dort, wo unzulängliche Löschwasserverhältnisse vorliegen — d. h. wo weder Dorfbäche noch genügend Wasserreserve aus einer Leitung bereitgehalten wird —, die Dorfteiche sich in einem ordnungsmäßigen Zustand befinden müssen. In jedem Jahre entstehen auf dem Lande größere Brandschäden dadurch, weil im Ernstfall das Löschwasser mangelt. Aber noch aus einem anderen Grunde möchte man der Erhaltung der Dorfteiche das Wort reden. Sie sind im Sommer in gepflegtem Zustand eine Zierde jedes Ortes und viele Gemeinden im Westerwald halten darauf, daß ihr Brandweiher nicht in Unordnung gerät. Bei Wintertag bilden die zugefrorenen Teiche für die Jugend den Eisstummelplatz auf dem man auch ruhig einmal einbrechen darf, denn in den meisten Brandweihern reicht das Wasser kaum höher als bis zum Knie. Größere und tiefere Weiher, die in der Regel eingezäunt sind, können jedoch nicht so ohne weiteres betreten werden. Hier obliegt den Gemeinden die Ueberwachungspflicht, damit der Wintersport kein Leid und Unglück ins Dorf bringt.

Bei den Holzfuhrleuten im Winterwald

Trotz des Kräftemangels, der sich durch den Krieg auch bei den Waldarbeitern in den Staatsforsten und Privatwaldungen des Siegerlandes bemerkbar macht, ist dennoch überall ein guter Einschlag in den Tannenwaldungen zu verzeichnen, so daß auch in diesen Wintermonaten die Holzfuhrleute wieder Arbeit in rauhen Mengen haben. Namentlich im Giebelwald und im Friesenhagen'schen, sowie in den v. Hövelschen und Hatzfeldt'schen Waldungen sind größere Mengen Fichten und andere Hölzer gefällt worden, die den großen Bedarf an Nutzholz decken helfen, der im Krieg noch bedeutend zugenommen hat. In vielen Bezirken fehlt es z. Zt. an Fuhrwerken, die das Holz — das oft von weither geholt werden muß —, zu den Verladestellen auf die Bahnhöfe bringen. Wenn man auch hier und da in den letzten Jahren vor dem Kriege schon mit Traktoren in die Wälder fuhr und dadurch dem Fuhrwerk manche Arbeit abnahm, so verbleibt namentlich in den steilen Hängen des Siegerlandes die Hauptarbeit doch wie zu Väterzeiten dem Holzfuhrmann mit seinen Gespannen. Nur das brave Pferd vermag die schweren Stämme, die oft an steil abfallenden Bergen tief unten am Siegbett liegen, an die Sammelplätze zusammenzuschleppen. Keine Motorenarbeit kann hier den Holzfuhrmann ersetzen, im Gegenteil; oft müssen die Gespanne noch hierbei die Traktoren freiziehen, wenn sie sich im Morast der Waldwege festgefahren haben. Leichtes Frostwetter ohne Schnee ist dem Holzfuhrmann am liebsten, Dann kann er die Wagen voll auslasten und schon seine Zugtiere auf den langen Wegen, die oft stundenweit durch Wälder und Hauberge zur Bahn führen. Nicht jeder Fuhrmann eignet sich zum Holzfahren, wer aber die Kniffe einmal heraus hat, die man kennen muß, um sich die Arbeit zu erleichtern, dem sind die Wintertage im Wald eine liebe Beschäftigung. In früheren Jahren verging kein Tag, an dem die Holzfuhrleute nicht auch ihren Krug mit Kornschnaps bei der Arbeit tranken, oder in einem der kleinen Gasthöfe einkehrten, die am Wege lagen. Die Gemächlichkeit, mit der früher das Holzfahren vonstatten ging, gehört der Vergangenheit an, denn d. Holzfuhrleute fahren heute meistens im Akkord, od. sind für bestimmte Mengen verdingt. Der Mangel an Fuhrwerken macht zudem eine schnelle Bewältigung der Arbeit notwendig, denn wenn der März ins Land kommt, ruft die Feldarbeit wieder.

Auf Krippenschau

Ein alter Brauch, der im Siegerland seit dem Eingehen vieler Gruben stark zurückgegangen ist, war früher in der Neujahrswoche die sog. Krippenschau. Mann kannte sie hauptsächlich in den Bergmannsdörfern, wo die Bergleute von den Stufen, die sie aus der Grube ans Tageslicht brachten, wahre Kunstwerke an Krippen errichteten, die in der Zeit von Weihnachten bis Neujahr in vielen Häusern ganze Zimmer einnahmen und den Gegenstand der Bewunderung vieler Krippenfreunde bildeten, die zur Krippenschau in Gruppen von Dorf zu Dorf gingen. Viele dieser Krippen waren das Werk eines ganzen Menschenlebens. Vater und Söhne trugen hierfür das schönste Kristallgestein, Blei- und Kupferblende und sonstige Gebilde von seltener Schönheit Jahr für Jahr zusammen und staffierten damit Weihnachten ihre Krippe aus. Seltsam geformtes Wurzelwerk und Flechtmoos aus den heimischen Waldungen geschmackvoll mit den Bergstufen zusammengefügt, gliederte sich zu einem Zauberbers, in dessen Innerem die eigentliche Krippe dann Platz fand. Die meisten Krippen waren aus wirklich kunstvollen Figuren erstellt, die aus den bekannten süddeutschen Holzschnitzereien, aus Oberammergau und dem Zillertal stammten oder von Werkstätten für christliche Kunst geliefert wurden. Für gute Krippenfiguren opferten die Bergleute von ihrem kargen Lohn manche Mark. Noch heute stehen in Herdorf, Birken u. im Gebhardshainer solche kunstvollen Krippen, auf deren Herrichtung die Besitzer oft mehrere Tage vor dem Weihnachtsfest verwenden und die sie mit Stolz jedem Besucher zeigen.

Heute verdunkeln von:

Samstag 10. 1. von Sonnenuntergang 17.46 Uhr bis Sonntag 11. 1. Sonnenaufgang 8.32 Uhr.
Sonntag 11. 1. von Sonnenuntergang 17.48 Uhr bis Montag 12. 1. Sonnenaufgang 8.32 Uhr.

In diesen Tagen, da die Wintersachen-Sammlung bis zum kommenden Sonntag verlängert ist, kannst du noch so manches Stück herrichten, das unsere Soldaten vor harter Kälte bewahrt. Denke immer daran: Kein Soldat darf frieren!

Sport der Heimat

Alle Mannschaften im Punktekampf

Es spielen:

SV. Betzdorf-Bruche — RSG Betzdorf
VfB Wissen — TV Jahn Dermbach
RSG Altenkirchen — RSG Wissen
Germania Mudersbach — Germania Bitzen.

Morgen treten wieder restlos alle Einheiten der heimischen Spielklasse in den Meisterschaftswettbewerb.

Nachdem die Reichsbahnsportgemeinschaft Betzdorf am Sonntag einen großen Tag im Stadion hatte, wird es morgen auf dem Brucher Sportfeld zu einem höchst interessanten Treffen kommen, dessen Reiz durch den lokalen Einschlag eine ungemein große Bedeutung erhält. Schon im Vortreffen im vergangenen Herbst lieferten sich die Einheiten einen erbitterten Kampf. Wenn sich damals die Grünweißen schon auf eigenem Boden mit einem 4:4-Teilerfolg begnügen mußten, dann liegt klar auf der Hand, daß sie in Bruche erst recht nichts geschenkt bekommen werden, zumal die Blauweißen an den beiden letzten Spieltagen erfreulicherweise wieder einen Formanstieg verzeichnen konnten. Spielen die Besucher jedoch in der Vorsonntagsform halten wir einen Doppelgewinn für durchaus möglich.

Am 11. Januar greift auch der VfB Wissen wieder in die Meisterschaftsrunde ein. Gegner der Bewegungsspieler ist der Turnverein Jahn Dermbach, der in der Hinspielrunde für die größten Ueberraschungen sorgte, in den letzten Treffen aber mehr oder weniger sehr zu wünschen übrig ließ. Trotz der letzten Verluste der Dermbacher in den Begegnungen gegen Bruche und Mudersbach haben die Wissener am Sonntag absolut keine Veranlassung, den Gegner zu leicht zu nehmen. Obschon wir den Besuchern auch in dnr Frankenthal Kampfbahn einen hartnäckigen Widerstand zutrauen, erwarten wir den „VfB" in Front.

In der Kreisstadt begegnen sich die einheimischen Reichsbahnsportler und der Namensvetter aus Wissen. Im Vorspiel auf dem Schönsteiner Fußballfeld bezogen die Altenkirchener eine ihrer bisher höchsten Niederlagen. Wenn auch dem jüngsten Wissener Sportverein noch allerhand zuzutrauen ist, so dürfte das Können doch nicht mehr reichen, um einen Wiederholungssieg in der Vorspielhöhe zu erzielen.

Keine Mannschaft dürfte vor einem so sicheren Sieg stehen, wie die Mudersbacher Germania. Trotz der zahlenmäßig klaren Niederlage am letzten Kampftag in Betzdorf, haben die Gelbblusen keinen Zuschauer dieses Spiels über ihr großes spielerisches Können in Zweifel gelassen. In dieser Verfassung haben die Germanen im Heimrückkampf gegen den Namensvetter aus Bitzen natürlich nichts zu befürchten.

Leichtathletik.

Wie bereits in den ersten Tagen dieser Woche angekündigt, findet am Sonntag, vormittags 10 Uhr, in der Betzdorfer Reichsbahnturnhalle ein Lehrgang für Vereinsfachwarte, Vereinsfachwartinnen, Kampfrichter und Spitzenkönner bezw. Spitzenkönnerinnen statt. Im Hinblick auf das am 25. Januar in Betzdorf stattfindende zweite Hallen-portfest wird erwartet, daß alle Vereine die gewünschten Athleten und Athletinnen bezw. Kampfrichter entsenden.

Alle Volksgenossen des Gaues Moselland bemessen ihre Spende am 11. Januar, dem 1. Opfersonntag des neuen Jahres, aus der dankbaren Verpflichtung gegenüber unseren Soldaten.

Du hast dein warmes und behütetes Haus —

Der Soldat an der Ostfront braucht warme Decken



Vergiß nicht, daß du die Wärme deines Hauses dem heldenhaften Einsatz der Soldaten verdankst! Zeige dich des Kampfes der Front würdig und bringe noch heute alle entbehrlichen warmen Wintersachen, insbesondere Wolldecken, zur Sammelstelle.

Aufnahme: Moselland-Bilderdienst Ahrens (M.)

Politik am Rande der Woche

Tatsachen und Illusionen — Roosevelts Versprechungen — Molotows falsche Beschuldigungen

Die Kriegslage in Ostasien hat sich ununterbrochen weiter zu Ungunsten der Amerikaner entwickelt. Singapur ist ernstlich bedroht, und infolgedessen sind auch die Engländer in schwere Verlegenheit geraten. Die Eroberung der Philippinen macht ständig Fortschritte, und die Amerikaner sind nicht in der Lage, den erforderlichen Nachschub und Ersatz heranzubringen. Infolgedessen ist der Verlust der amerikanischen Stützpunkte und Besitzungen in diesem ganzen Raume drohend in die Nähe gerückt, während gleichzeitig die Engländer sich auf der malaiischen Halbinsel im fortgesetzten Rückzuge befinden. Das Vordringen der Japaner nach Borneo hat ihnen vor allem den Vorteil gebracht, daß sie nun über aus ausreichende Oelquellen verfügen, wodurch ihre Kriegführung nach der technischen Seite hin wesentlich besser gesichert wird. Sogar die „Times" hat jetzt recht offen zugegeben, wie groß die Verlegenheit der englischen und der amerikanischen Truppen in Südostasien geworden ist, und auch die planmäßige Zerstörung der Zinngruben und Kautschukwälder auf der malaiischen Halbinsel durch die Engländer wird zugegeben, daß derartige Aktionen ziemlich sinnlos sind, und daß durch solche Zerstörungen, durch die den Japanern geschadet werden sollte, im wesentlichen nur die eigenen Interessen der Engländer verletzt werden, liegt klar auf der Hand.

Angesichts dieser sehr peinlichen Situation in Ostasien haben die Engländer und Amerikaner nun versucht, die öffentliche Aufmerksamkeit auf andere Dinge zu lenken. Das ist vor allem durch die letzte Rede Roosevelts geschehen, in der der Präsident eine gewaltige Steigerung der amerikanischen Rüstungsproduktion und zugleich die Verlegung amerikanischer Truppen nach England ankündigte. In England selbst haben diese Nachrichten große Begeisterung hervorgerufen, obwohl man dort eigentlich wissen müßte, was von den Versprechungen Roosevelts zu halten ist, und obwohl man sich darüber klar sein sollte, daß Roosevelt auf diese Weise die britische Inseln unmittelbar zum Kampfgebiet machen möchte. Die Freude der Engländer ist also recht gegenstandslos, denn im Grunde läuft auch dieser neue Plan Roosevelts (genau wie seine Abmachungen mit Australien und Kanada) auf eine weitere Schwächung des britischen Empire hinaus, welches Roosevelt bekanntlich zu beerben gedenkt.

Das zweite Mittel, durch welches die Londoner und Washingtoner Propaganda im Einvernehmen mit der in Moskau betriebenen Nachrichtenfälschung die Aufmerksamkeit von den harten Tatsachen auf irgendwelche Illusionen ablenken möchte, ist die Verbreitung neuer plumper Lügen über das Verhalten der deutschen Wehrmacht. Molotow hat in einer Note die unerhörte Behauptung aufgestellt, die deutschen Divisionen in der Sowjetunion hätten dort eine große Zahl von Greueltaten begangen, von denen die Bolschewisten sich jetzt in denjenigen Städten und Dörfern überzeugen könnten, die wir planmäßig geräumt haben. In Wirklichkeit sind diese angeblichen deutschen Massenmorde unter der Sowjetbevölkerung von den Bolschewisten selbst verübt worden, die damit an denjenigen Kreisen des eigenen Volkes Rache nehmen wollten, welche inzwischen angeblich mit den Deutschen zusammengearbeitet haben. Andere Greuelmärchen aus London und Moskau gehen dahin, daß die Deutschen angeblich bereits am Werke seien, eine neue Verteidigungslinie in der Nähe der Oder anzulegen. Alle solche Illusionen werden durch die Tatsachen sehr schnell Lügen gestraft.

Die überflüssige Weste?

Wir wollen beileibe keine grundsätzlichen Auseinandersetzungen mit unseren Schneidern herbeiführen, ob die Weste nun nützlich oder überflüssig, schön oder überholt ist. Wir wollen aber einmal feststellen, daß sehr viele heute nur noch selten und meist nur bei einem bestimmten Anzug von ihr Gebrauch machen! Und die übrigen Westen? Hängen auf dem Bügel. Im Schrank. Im warmen Sommer gehen vor allem die jüngeren Jahrgänge mit Gurthose und bestenfalls Jakett aus, und im Winter sieht man auch nicht viel Westen. Die Schneider jedoch sind der Meinung, eine Weste gehöre zum Anzug, und sie mögen ihre Gründe dafür haben. Gleichgültig — jetzt hängen überall für mehrere Anzüge die Westen im Schrank, und niemand vermißt sie. Niemand? Doch! Wir auf den Sammelstellen vermissen noch viele Westen bei den Wintersachen für unsere Soldaten. Mit Pelzstücken gefüttert geben sie prima wärmende Stücke für den Ost-Winter! Noch kann das Versäumte bis zum 11. Januar nachgeholt werden.

Was koche ich . . .?



Hausmachersuppe
Gedämpfte gelbe Rüben
Pellkartoffeln und braune Soße

Zu einer fleischlosen Mahlzeit, wie gedämpfte gelbe Rüben (Möhren), schmeckt eine Knorr-Hausmachersuppe ganz besonders gut.

Die Zubereitung aller Knorr-Suppen ist denkbar einfach. Sie werden nur mit Wasser gekocht — alle anderen Zutaten enthält bereits der Knorr-Suppenwürfel.

Aber gerade bei fleischlosen Mahlzeiten kommt es auf die Soße an. Wie einfach es aber ist — ohne Fleisch und ohne Fett! — eine gute braune Soße zu kochen, sagt Ihnen nachstehendes Rezept:

Braune Soße

Den Knorr Soßenwürfel fein zerdrücken, glattrühren und mit 1/4 Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen. Diese Soße eignet sich auch zum Strecken, Verbessern und Binden anderer Soßen.



Rezept ausschneiden und aufbewahren!
Sie können es immer verwenden — auch wenn Sie heute mal keinen Knorr-Würfel bekommen haben.

Das Postfräulein von Greith

Frauen- und Liebesroman von Walter Rainer Verlagsrecht: Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

22. Fortsetzung.

Und das sagt er mit so unbefangener Miene, daß Edith trotz ihrer Befangenheit beinahe lachen mußte. Dann spricht er von seinem Vater.

„Er ist durch und durch ein Ehrenmann, aber auch eine unbeugsame Herrennatur und das ist für heranwachsende Söhne schwer erträglich. Ich habe mich nie recht verstanden mit meinem Vater, aber wie leicht konnte mir an der Front etwas zustoßen und deshalb möchte ich endgültig Frieden schließen mit ihm."

„Heute beim Heraufjahren von Hansendorf erfuhr ich, daß er nun sogar ein Kohlenbergwerk in Pichldorf eröffnet hat. Ist das notwendig? Warum begnügt er sich nicht mit seinem Aktienbesitz bei fremden Unternehmungen? Wozu die Industrie in unsere stille Bergwelt hineinzuziehen, wo sie niemand braucht, wo sie nur schädlich sein kann für den Charakter und die Gewohnheiten der einheimischen Leute? Und wenn schon dann soll er das anderen Leuten überlassen, die davon leben müssen."

In diesem Tone geht die Kritik noch eine Zeitlang weiter. Edith schweigt. Plötzlich taucht der Förster Stampfl vor ihnen auf, der den jungen Baron begrüßt. Er lobt sein blühendes Aussehen trotz der schweren Kriegsstrapazen und sagt ihm Schmeichelhaftes über die drei Auszeichnungen, die auf der linken Brustseite aus dem offenen kurzen Pelzjakko hervorlugen. Baron Oskar hört geduldig lächelnd zu und macht nur gelegentlich eine ironische Zwischenbemerkung, als der Förster mit starkem Pathos die Sorge des Herrn Papa um seinen Sohn an der Front schildert.

Und dann treten sie alle drei den Rückzug nach Greith an. Für den Förster ist es ja erst der Hinweg und zwar zum Fuchsenwirt im Dorf drüben.

Jetzt erst kann Edith die Pracht des tief verschneiten Waldes betrachten.

Bis in den späten Morgen hinein war er mit dickem Rauhreif überzogen und an den Stellen, zu denen die Sonne nicht durchdrang, hing noch das feine, silberne Gespinst an den Zweigen und Nadeln. Auch die weißen Kappen und Bärte der schlanken Tannen und Fichten, sowie die demütig gebeugten Ruten der Gesträuche, tragen noch die silbrig funkelnde Zier.

Das freundliche, offene Wesen Oskars hat auf Edith den besten Eindruck gemacht und insbesondere ist sie dankbar, daß er mit so zarter Liebenswürdigkeit die Mitteilung von ihrer Verlobung mit seinem Vater aufnahm.

Nach dem Abendessen, als sie einige Augenblicke im Speisezimmer allein sind, bittet er, daß sie nun einander „Du„ sagen da sie schon in nächster Zeit in ein so enges verwandtschaftliches Verhältnis treten würden.

Sie willigt etwas zögernd ein und hätte damit lieber bis zur Rückkehr des Barons gewartet. Nur den Kuß, der er dabei unter Berufung auf Brauch und Sitte fordert, lehnt sie mit einer scherzhaften Wendung ab. Und so kann sie mit dem Verlauf des heutigen Tages vollauf zufrieden sein, als sie knapp vor dem Einschlafen nochmals darüber nachdenkt. Wie leicht hätte er anders sein können. —

Am nächsten Vormittag leistet Oskar ihr bei der Büroarbeit Gesellschaft. Sie hört seinem hirnlosen Geplauder gerne eine Weile zu, als es aber zu lange dauert, entschuldigt sie sich unter Hinweis auf die viele Arbeit.

„Papa soll sich um eine neue Sekretärin umschauen, das ist jetzt doch keine Arbeit mehr für dich", sagt der Baron unwillig.

„Das hat er schon im November tun wollen", erwidert Edith lächelnd, „aber ich habe ihn gebeten, davon abzusehen. Am liebsten möchte ich auch nach der Hochzeit meine Tätigkeit weiterführen, so verliebt bin ich in meine Arbeit", setzt sie lächelnd hinzu.

„Du wirst keinen leichten Stand haben neben Papa. Aber nur nicht nachgeben, sonst bist du bestimmt verloren. Das Beispiel meiner Mutter muß dir eine Warnung sein."

„Du warst ja höchstens acht Jahre alt, als deine Mutter starb, die kannst du also darüber urteilen", erwidert Edith mit leicht zitternder Stimme.

Er zögert mit der Antwort. „Sie hat ein Tagebuch hinterlassen und wie in einer Vorahnung ihres frühen Todes hat sie zwei Jahre vorher dem Stampfl gesagt, wo er, im Falle sie vorzeitig sterben sollte, das Tagebuch finden könne. Und daß er es mir an meinem einundzwanzigsten Geburtstag übergeben möge. — Es war der schwerste Zusammenstoß, den ich je mit Papa hatte, als wir über dieses Buch sprachen", setzte er mit leiser Stimme hinzu. Und dabei sah er halb zum Fenster hinaus.

„Und das soll heißen —?" fragte sie bebend.

„Nein, nein, das wäre ein schweres Mißverständnis" erwidert er lebhaft und hebt wie beschwörend die Hände. „Ich will, daß du glücklich wirst und auch Papa wünsche ich nur das Beste. Und ich bin davon überzeugt, daß er mit dir auch wirklich glücklich werden wird."

Sie reicht ihm zaghaft die Hand. „Ich danke dir von ganzem Herzen."

Ihre Blicke kreuzen sich. Dann wendet sie sich wieder ihrer Arbeit zu.

Als sie wieder allein ist, fallen ihr plötzlich die Grüße ein, die Oskar ihr gestern überbrachte. Erwin —hatte er die Grüße wirklich in diesem Sinne gemeint, wie Oskar sie auslegte? Das war doch nicht möglich, er wußte doch, daß längst alles aus war zwischen ihnen, seit jenem Brief. —

Vier Wochen lang nach dem denkwürdigen Sonntag auf der Leitneralm und dem Greither Boden, wagte sie es nicht, an ihn zu schreiben. Als schon der dritte Brief von ihm Antwort erbat und forderte, raffte sie sich endlich zu dem nicht mehr vermeidbaren Geständnis auf. Und als sie dann vierzehn Tage später seine Antwort in Händen hielt, fühlte sie sich unsäglich bedrückt und beschämt. Hätte er ihr die bittersten Vorwürfe gemacht, wäre ihr viel leichter zu Mute gewesen. Aber dieser Verzicht in entsagender Liebe und Güte nahm ihr beinah den Mut und den Glauben an ihr Glück. Bis ihr junges Herz auch das überwand . . .

Im Laufe des Nachmittags kommt der Förster zu ihr ins Büro, um sich anfällige dienstliche Weisungen zu holen. Und bei dieser Gelegenheit spricht er auch über den Besuch des jungen Herrn. Augenblicklich sei das wahrscheinlich nicht die günstigste Stunde dazu. Der Herr Baron werde sich ja gewiß, wenn auch nur heimlich, freuen, den Sohn in so blühender Gesundheit wiederzusehen, denn er hat ihn ja doch lieb, wenn er es auch nicht zugeben will. Aber jetzt werde ihm der Oskar vielleicht nicht gelegen kommen. Aber da könne man halt nichts machen, wenn sich nur der Herr Oskar vernünftig benehme, das sei die Hauptsache.

„Ich glaube schon", erwidert Edith zuversichtlich. „Nach all dem, was Oskar sagte, ist kaum daran zu zweifeln, daß er in fester Absicht kam, den Vater zufriedenzustellen."

Der Förster nickt bedächtig. „Es war wohl ein Fehler, dem Herrn ein ganzes Jahr Wartezeit aufzuerlegen", sagt er dann bekümmert. Edith entgegnet, eine solche Frist liegt doch in erster Linie im Interesse des Barons selber, denn es ist ja durchaus möglich, daß er sich in seinen Gefühlen geirrt habe.

Aber der Förster will das nicht recht gelten lassen. Für den Baron komme bestimmt keine andere Frau in Frage, das stehe ganz außer Zweifel.

Und dann spricht er zum erstenmal zur Braut seines Brotherrn über sein Verhältnis zum Baron und dessen Söhnen, und auch von der verstorbenen Baronin.

„Die zwei Leute, den Baron und seine erste Frau hat wohl auch nur ein boshaftes Schicksal zusammengeführt", beginnt er zu erzählen, während er nachdenklich seinen ins Rötliche schimmernden Vollbart streicht. „Die haben zusammen paßt, wie die Faust auf das Auge. Sie, kalt und ruhig wie ein Almsee, wenn er zugefroren ist und er lebhaft wie der Bergwind und feurig wie ein junger Gott. Schon in den ersten Wochen wußte das Dienstpersonal, daß das junge Paar nicht glücklich ist und ich, der Förster, habe dann im Laufe der Zeit von beiden Seiten, vom Baron und der gnädigen Frau, genug darüber zu hören bekommen, wie und warum diese Ehe so gründlich daneben geraten sei."

„Und wer trug Schuld daran, daß auch Oskar sich mit seinem Papa nicht vertrug? fragt Edith

Fortsetzung folgt.

Die Spende zum ersten Opfersonntag 1942:
Ein Bekenntnis der Heimat zur Front.

*

1. Opfersonntag 1942 am 11. Januar:
Zeige Dich würdig der Haltung unserer Soldaten!

Was vor allem gebraucht wird!

Wolldecken zur Herstellung von Unterziehmänteln werden dringend benötigt

NSG. Wie bereits bekannt, ist die Sammelaktion von Pelz-, Woll- und Winterlachen für die Front bis zum 11. Januar verlängert. Es wird erwartet, daß auch in diesen Tagen die Gebefreudigkeit nicht nachläßt. Die örtlichen Sammelstellen sind nach wie vor geöffnet, um die bereitgehaltenen Ausrüstungsgegenstände entgegenzunehmen.

Es wird darauf hingewiesen, daß besonders Wolldecken aller Art, Bettkoltern, Reisedecken, Uebergardinen und Fenstermäntel in Plüsch oder Wolle, Chaiselonguedecken sowie alle ähnlichen Decken, Gegenstände und Stoffe gebraucht werden. Dieses Material wird in den Nähstuben der NS-Frauenschaft von Tausenden freiwilliger Helferinnen zu ärmellosen Unterziehmänteln, die zwischen Waffenrock und Uniformmantel getragen werden, verarbeitet. Der so entstandene Kälteschutz wird von der Front besonders willkommen geheißen.

Es wird daher an alle nochmals der Appell gerichtet, neben der Abgabe der bereits bekannten Gegenstände, die selbstverständlich nicht weniger dringend benötigt werden, diese Arbeit der NS-Frauenschaft durch Ablieferung von Decken besonders zu unterstützen.

Sterbefälle in der Heimat

Ww. Charlotte Lauterbach geb. Kuns, Altenkirchen, 84 Jahre alt.

Aus Nah und Fern

Viehhandel ohne Erlaubnis bringt Gefängnis ein

Pirmasens. Der 36jährige Josef Hollerith von Rodalben erhielt wegen unerlaubten Viehhandels 3 Monate Gefängnis. Er hatte, ohne einen Erlaubnisschein für den Viehhandel zu besitzen, bei mehreren Landwirten sechs Schweine und ein Kalb gekauft und mit einem Verdienst bis fast 100 Prozent weitergegeben. Außerdem verging er sich gegen das Viehseuchengesetz, weil er die Ankäufe in Orten tätigte, in denen die Maul- und Klauenseuche herrschte. Hierfür erhielt er eine Geldstrafe von 500 Mark.

„Lieber Kamerad, drum schreibe mir auch einmal" Das schönste Weihnachtsgeschenk der Front geopfert

Solingen-Ohligs. Zu den sicherlich unendlich vielen kleinen deutschen Schülern, die wenige Tage nach dem Weihnachtsfest ihr schönstes Geschenk, ein Paar Skibretter, der Ostfront opferten, gehört auch ein Zwölfjähriger aus Solingen-Ohligs. Aber nicht sang- und klanglos legte er sein Opfer auf den großen Gabentisch für die Soldaten der Ostfront, sondern er verband doch eine kleine Bitte damit. Zu diesem Zweck heftete er den Brettern einen Brief an: „Lieber Kamerad! Mögen Dir diese Bretter sehr viel Glück bringen, denn es klebt viel Liebe daran. Ich habe sie erst Weihnachten 1941 bekommen. Ich gebe sie gerne dem deutschen Vaterland, damit ich auch zum späteren Siege beitragen kann. Lieber Kamerad, wenn Du meine lieben Bretter bekommst, dann schreibe mir bitte wieder, damit ich noch einmal etwas von meinen lieben Brettern höre!

Jagdhund hielt Totenwacht

Kettwig. In der Nähe von Kettwig kam der 66jährige Rentner Otto Tackenberg aus Heiligenhaus bei einem Jagdausflug durch einen Herzschlag ums Leben. Nach längerem Suchen wurde er von seinen Jagdgenossen gefunden. Der Jagdhund des Toten hielt an der Leiche Totenwacht.

Mehr Särge als Wiegen in Frankreich

Paris. Nach neuesten statistischen Ermittlungen beträgt die Einwohnerzahl Frankreichs 39,3 Millionen. Gegenüber 1931 ist sie noch um einige Hunderttausend gesunken. Nachdem die Geburten vorübergehend angestiegen waren und die Sterbezahl überflügelt hatten, haben sie bereits wieder nachgelassen. Auch für 1940 wird deshalb mit einer höheren Sterblichkeitsziffer gerechnet. Einer halben Mill. Geburten werden etwa dreiviertel Millionen Sterbefälle gegenüberstehen. Die Gefallenen des Krieges sind in der Sterblichkeitsziffer nicht enthalten.

Humor

Die Rückgabe der Geschenke

Waldemar löste die Verlobung. Aus war es mit Adele. Endgültig aus! So war es am Mittwoch beschlossen. Donnerstags überraschte ich die Beiden. Sie küßten sich nach Herzenslust. — „Ich denke, zwischen euch ist alles aus??" — „Ist es auch!" — „Aber ihr küßt euch doch?" — Adele winkte ab: „Wir küssen uns nicht! Wir geben uns nur die Küsse zurück, die wir uns als Verlobte gegenseitig geschenkt haben."

*

„Ist mein Gepäck mitgekommen?"
„Jawohl, meine Dame."
„Und Sie sind sicher, daß ich nichts zurückgelassen habe?"
„Jawohl, meine Dame — nicht einmal ein Trinkgeld."

Hugelmann hat einen herrlichen Hund. Hugelmann ist ganz vernarrt in ihn. Ueberall erzählt er Hunderäubergeschichten. Heute wieder — — „Ich saß in der Eisenbahn und sah zum Fenster hinaus"
„Und Ihr Hund?"
„Lief brav neben dem Zuge her. Plötzlich — Plötzlich fällt mir die Pfeife aus dem Mund. Wie ich dann auf meiner Station ankommen — jetzt paßt auf, jetzt kommt das Tollste! — kommt auch mein Hund abgehetzt und was hängt ihm aus dem Maul?"

„Die Pfeife, Hugelmann?"
„Nein. Die Zunge."

*

„Mutti, unser Lehrer ist ein komischer Mann!"
„Ja, wie kannst du so etwas von deinem Lehrer sagen?"
„Weil er heute gesagt hat, wenn ich noch einmal mit schmutzigen Händen in die Schule komme, dann will er mir den Kopf waschen."

*

Chef: „Ich zahle Ihnen das anständige Gehalt von 500 RM im Monat und Sie sagen, Sie kämen damit nicht weit . . .?"
Buchhalter: „Nur bis hier auf den Korridor, da steht meine Frau, um es in Empfang zu nehmen!"

*

Eine Dame sucht auf dem Wege des Zeitungsinserats eine Bekanntschaft, die Licht in ihr dunkles Leben bringen soll. Sie erhält einen Brief mit dem Rat: „Nehmen Sie einen Elektromonteur!"

*

„Du siehst ja mächtig elegant aus! Hast du geerbt?"
„Nein, ich bin in eine Bank eingetreten!"
„Gratuliere! Wie hast du denn das gemacht?"
„Durchs Fenster!"

*

„Menschenskind! Dreimal sind Sie nun schon geschieden! Liegt das nun an Ihnen oder an den Frauen?"
„An mir bestimmt nicht. Ich habe noch nie die Scheidung beantragt!"

*

Der Straßenverkäufer hat verschiedene neue Apparate zum Schneiden und Putzen von Gemüse vorgeführt.
„Wollen Sie nicht etwas mitnehmen mein Herr?" fragte er einen Zuschauer.
„Gern", erwiderte dieser, „wenn Sie gütigst erlauben, möchte ich mir die Abfälle für meine Kaninchen mitnehmen!"

*

„Ihr Gastspiel ist recht unglücklich verlaufen! Man warf mit faulen Aepfeln nach Ihnen!"
„Es ist auch applaudiert worden."
„Allerdings . . . wenn einer traf!"

*

Der Tischherr: „Ich finde, daß Sie heute abend sehr bleich aussehen, Fräulein Eveline!"
Eveline: „Dann erzählen Sie mir einen Witz, von dem man rot wird!"

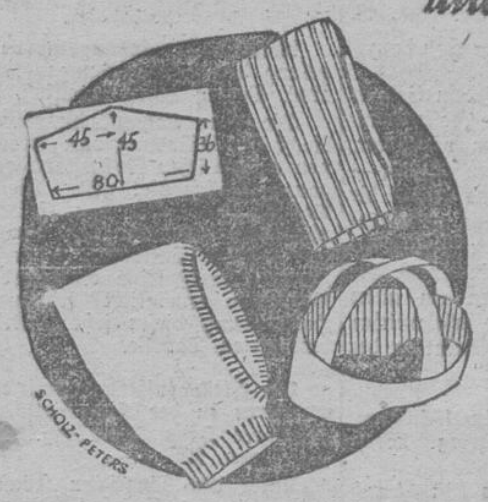
*

„Wer war der erste und einzige Mann, der in der Liebe nicht log?"
„Adam, als er zu Eva sagte: „Du bist für mich die einzige Frau auf der Welt."

*

Mutter: „So willst du auf das Fest? Du hast deine Lippen viel zu rot gefärbt."
Tochter: „Ach, Mutter, das geht im Laufe des Abends schon wieder ab."

Und wieder ein Geschenk der Heimat für die Front:



Der Kopfschützer. Die hierzu notwendigen Teile werden nach dem abgebildeten Schnittmuster aus Badeanzügen, vermotteten Pullovern, Vorhängen oder Uebergardinen, Plüsch- oder Samtresten zugeschnitten. Als Halsabschluß wird ein alter enggestrickter Streifen angesetzt oder dieser neu gestrickt. Der Rand des Gesichtsausschnittes wird ebenfalls mit einem schmalen gestrickten Rand oder mit einem Banddurchzug versehen. Sportstrumpflängen werden durch ein Stück aufgetrennte Naht für den Gesichtsausschnitt zu Kopfschützern verarbeitet. Die obere Oeffnung wird zugenäht.

Ohrenschützer. Aus Strickstoff oder aufgezogener Wolle wird ein Stirnstreifen 5 bis 6 Zentimeter breit und 40 Zentimeter lang und daran anschließend ein Streifen 15 bis 20 Zentimeter breit und zirka 20 bis 22 Zentimeter lang zugeschnitten oder gestrickt. Zwei Bänder werden kreuzweise angebracht.

Bekenntnis der Herzen

Zum 5. Opfersonntag für das Kriegswinterhilfswerk

Betzdorf, 10. Januar. Sammlungen, die das nationalsozialistische Deutschland veranstaltete, sind von jeher Anlaß der Kritik und der Hoffnungen des feindlichen Auslandes gewesen. So setzte bei Beginn der auch in unserem Kreise mit einem ganz hervorragenden Ergebnis verlaufenden Wintersachensammlung für unsere Wehrmacht die Propagandatrompete erneut ein. Manche leere Hoffnung wurde wieder bei unseren Gegnern geweckt. Der Feind kann es gar nicht verstehen, daß unser Volk heute zu einer festen Einheit zusammengewachsen ist, daß nationalsozialistischer Opfergeist heute unser ganzes Volk durchdringt, daß wir alle wie Brüder und Schwestern unser Schicksal teilen, gemeinsam uns freuen, gemeinsam auch unser Leid tragen. Gewiß braucht unser deutsches Volk keine äußere Demonstrationen seiner Geschlossenheit mehr. Die Welt hat es in dem Jahrzehnt nationalsozialistischer Staatsführung allmählich aus praktischen Taten ersehen können, daß wir alle gewillt sind, das Letzte herzugeben, um die bevorstehenden großen sozialen Leistungen vollbringen zu können.

Nun treten wir heute und morgen zum 5. Opfersonntag für das Kriegs-WHW an. Diese Sammlung ist die erste Sammlung des Jahres 1942. Sie muß deshalb auch in ihrem Ergebnis nach außen hin beweisen, daß wir gewillt sind, in diesem Jahre noch mehr zutun als bisher, daß wie das Aufkommen auch an dem Opfersonntag gegenüber den bisherigen Sammlungen noch bedeutend steigern wollen. Wenn wir das erreichen, haben wir alle mitgeholfen, im Inneren eine Schlacht gegen unsere Feinde zu gewinnen und ihnen bewiesen, daß keine Macht der Welt das deutsche Volk auf die Knie zwingen und es hindern kann, siegessicher seinen Weg in eine glückliche Zukunft des wirtschaftlichen und sozialen Aufbaues zu gehen, wozu wir in diesem gewaltigen Ringen der jungen gegen die überalterten Nationen den Grundstein legen. Der Opfersonntag soll ein Bekenntnis zum Führer, zur Front und unserer Heimat sein. Er soll beweisen, daß wir mit einem geradezu leidenschaftlichen Opfergeist diese Zeit miterleben, daß wir alle ohne jede Einschränkung hinter dem Führer und seiner Wehrmacht stehen erfüllt nur von dem einen Gedanken: zu geben und zu opfern, was in unseren Kräften steht.

Der Kreisbeauftragte für das Kriegs-Winterhilfswerk, Kreisamtsleiter Pg. Bender, hat sich in einem Aufruf an alle seine Mitarbeiter in den Ortsgruppen gewandt, ihnen den Dank für ihren bisherigen Einsatz ausgesprochen und auch die Anerkennung der ganzen Bevölkerung des Kreises ausgesprochen, die in ihrem Opfergeist niemals erlahmt und auch bei den kommenden Sammlungen alles tun wird, um die ehrenvolle Stellung des Kreises Altenkirchen zu behaupten. Auch die Hoheitsträger der Partei werden sich in diesem Jahre wieder mit Eifer und Tatkraft mit allen Politischen Leitern in den Dienst der Sammlungen für das Kriegs-WHW stellen. Wir wissen daß es mit Almosen in dieser großen Zeit nicht getan ist, daß eine Spende von 1 RM doch nur eine Spende und keineswegs ein Opfer für alle unsere Familien ist. Jetzt kommt es auf unser Opfer an. Das können der Führer und seine Wehrmacht von uns fordern.

Du hast schon gegeben! Gib noch mal für den Soldaten im Osten!

Das Spendenergebnis war gut! Die Front im Osten aber braucht noch mehr Wintersachen.

Die Ware im Schaufenster

Eine amtliche Klärung

Der Werberat der deutschen Wirtschaft teilt amtlich mit:

„In der Oeffentlichkeit hat sich die Auffassung verbreitet, daß die Inhaber von Ladengeschäften verpflichtet seien, Waren aus dem Schaufenster heraus zu verkaufen. Diese Meinung ist irrig. Da die bisherige Aufklärung durch die Presse nicht ausreicht, um diesem Irrtum zu begegnen, werden noch einmal die Pflichten des Ladeninhabers bei der Schaufenstergestaltung festgestellt. Waren und Schaupackungen dürfen nur dann ins Schaufenster gestellt werden, wenn entsprechende Waren in ausreichender Menge im Laden vorhanden sind oder mit Sicherheit binnen kurzem vorhanden sein werden. Sind die Waren im Laden ausverkauft, so können die entsprechenden Schaufensterstücke noch bis zum Wechsel der Fensterausstattung, jedoch nicht länger als einen Monat im Schaufenster belassen werden. Für den Verkauf dieser Schaufensterstücke soll ein Vormerkbuch geführt werden. Wenn die vorhandene Ware nicht hinreicht, um die Art des Geschäfts in der Schaufenstergestaltung zu kennzeichnen, können dazu geeignete Warenschaustücke im Schaufenster ausnahmsweise auch dann gezeigt werden, wenn entsprechende Waren im Laden nicht vorhanden sind. Sie müssen aber deutlich als „Ausstellungsmuster" gekennzeichnet sein. Von dieser Ausnahme ist möglichst geringer Gebrauch zu machen. Auch muß eine Häufung von „Ausstellungsmustern" unterbleiben.

Ein Rechtsanspruch eines Kunden auf Herausnahme einer Ware aus dem Schaufenster besteht nicht. Er kann auch nicht eingeführt werden, weil dem Ladeninhaber in jetziger Zeit häufiges Umgestalten seiner Schaufensterauslagen nicht zuzumuten ist. Er hat auch Anspruch darauf, seinem Schaufenster ein ordentliches und ansprechendes Gesicht zu bewahren. Die Käufer werden dafür Verständnis haben."

Schluß des redaktionellen Teiles



... drei gute Gründe,

die Astra langsam und mäßig zu rauchen und nicht zu stapeln. Beim Lagern leiden Aroma und Frische.

KYRIAZI
Astra
MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

Bücherbesprechung

Wie ernähre ich mich richtig? Von Dr. med. Banik. Verlag Wilh. Stollfuß in Bonn, RM. 1,25.

In der jetzigen Zeit müssen die Hausfrauen wieder die Kunst des Einteilens beherrschen, müssen mit den auf deutschem Boden gewachsenen Nahrungsmitteln haushalten, um ihre arbeitende Männer zu versorgen. Es darf bei diesem Kampf nichts umkommen. Die vorliegende Schrift zeigt, daß nicht die Menge der Nahrungsmittel allein, sondern ihre gute Zusammensetzung die nötigen Energien liefert. Es ist wünschenswert, wenn die hier niedergelegten neuesten Erkenntnisse über die Zusammensetzung der Nahrung, die Vitamine und die Ernährungslehre möglichst allen Volksgenossen durch die aufklärende Schrift bekannt werden.

Der leidige Bruch. Wege zur Erkennung und Selbstbehandlung der Bruchleiden. Von Dr. med. Sauve. Verlag Wilh. Stollfuß in Bonn. RM 1,50.

Innerhalb der bekannten Bücherreihe „Hilf dir selbst!" erscheint soeben dieser allgemeinverständliche Ratgeber eines Facharztes, der geeignet ist, jedem Laien die richtigen und erprobten Wege zur Erkennung und erfolgreiche Behandlung der Bruchleiden zu weisen. Dem Bändchen, das von dem Leitsatz ausgeht: „Hilf dir selbst — und es wird dir geholfen werden", ist eine große Verbreitung zu wünschen. Möge es vielen Leidenden dazu verhelfen, auf Grund richtiger Behandlungsweise wieder ein vollwertiger Mensch zu werden.

Wie erhalte ich meine Augen gesund und schön? Das menschliche Auge, seine Pflege, Krankheiten und deren Behandlung. Von Dr. med. R. Seyffert. Verlag Wilh. Stollfuß in Bonn. RM 1,50.

An wissenschaftlichen Werken ist auf dem Gebiete der Augenheilkunde kein Mangel. Kurze, allgemeinverständliche Ratgeber sind jedoch kaum vorhanden. Das Bändchen, das sich — wie schon der Titel sagt — an den medizinischen Laien wendet und zudem die neuesten Fortschritte in der Erkennung und Bekämpfung der Erkrankungen und Fehler des Auges berücksichtigt, kommt daher einem Bedürfnis nach. Die Schrift ist Gesunden wie Augenkranken ein guter Helfer und Berater zur Verhütung und erfolgreichen Bekämpfung von Augenleiden. Sie erscheint in der bekannten Sammlung „Hilf dir selbst!"

Die Mindestbuchführung des Einzelhändlers. Von Dipl.-Hdl. Philipp Schaffet. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. RM. 1.50.

Den Betrieben des Einzelhandels ist durch eine Anordnung der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel eine „Mindestbuchführung" vorgeschrieben, die in einer erprobten und für alle derartigen Kleinbetriebe einheitlichen Form bestimmte Mindestanforderungen enthält. Das Bändchen der bekannten Sammlung „Hilf dir selbst!", von einem erfahrenen Fachmann bearbeitet, ist infolge der allgemeinverständlichen Darstellung bestens geeignet, jedem die Kenntnisse des Mindestmaßes der erforderlichen Buchführung zu vermitteln. An Hand von vielen Beispielen ermöglicht die Schrift Gewerbetreibenden und Angestellten ein schnelles Selbststudium, sodaß sie in die Lage versetzt werden, ihre Buchführung als Helfer zu einer erfolgreichen Geschäftsführung auszunutzen.

Reichs-Lohnpfändungstabelle nach der Neuregelung der Lohnpfändungsverordnung vom 30. 10. 1940. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. RM 1.—.

Die neue Lohnpfändungsverordnung hat das Recht der Pfändung vom Arbeitsverdienst auf einen einheitlichen Rechtsstand gebracht, der für das ganze Reichsgebiet gilt. Die vorliegende neue Tabelle ermöglicht das sofortige Ablesen der pfändbaren Beträge für monatliche, wöchentliche und tägliche Entlohnen je nach Lohnbetrag und Familienstand. Eine eingehende Anleitung mit Beispielen ermöglicht jedermann die sofortige Handhabung dieser sehr praktischen und empfehlenswerten Tabelle.

Die Fleckenentfernungsmittel und Reinigungsverfahren in der Hauswirtschaft. Von Drogistenfachlehrer Hans Ihlenburg. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. RM 1.—.

Unter den häuslichen Künsten ist die Fleckenentfernung gewiß nicht die unwichtigste. Häufig wird durch falsche Behandlung das Uebel eines Fleckens noch verschlimmert. In der Sammlung „Hilf dir selbst!" bringt der fachkundige Verfasser soeben dieses praktische und vielbewährte Hilfsbüchlein in 3. Auflage neu heraus. Das Bändchen stellt die erprobtesten Mittel in einer Form zusammen, daß es in jedem Falle möglich ist, sich Rat zu verschaffen. Der Gebrauch des Büchleins wird sich in allen Haushaltungen als nützlich erweisen. Aug. Schmidt.

Heute und morgen

letzte Tage für die

Wollsammlung.

Jeder gibt noch einmal eine Spende für die Front.

Weißt Du schon . . .?

. . . etwas über die Teilnahme der **Waffen-SS** an den Kämpfen des deutschen Heeres? — Seit Kriegsbeginn nahmen unsere Waffen-SS-Männer teil an den Kampfhandlungen aller Fronten, mit ihren Infanterie- und Artillerieregimentern, Infanteriegeschützabteilungen, Reiterregimentern sowie ihren Panzer-, Flak- und Sanitätsein[illegible] — Die SS (Abkürzung für Schutz-Staffel) leistete seit 1923 dem Führer und [illegible] beitern im Kampf um die Macht den Versammlungsschutz. Auch hat diese soldatisch und weltanschaulich straff durchgebildete Truppe von jeher besondere Aufgaben im Kampf gegen innere, kriminelle und politische Feinde erfüllt. Um es der SS zu ermöglichen, auch gegen äußere Feinde zu kämpfen, wurde die aktive Waffen-SS als kasernierte Truppe geschaffen. Ihr forscher Angriffsgeist im Kriege hat sie schnell berühmt gemacht

---

Gott der Herr rief heute nachmittag kurz nach der Geburt ihres ersten Kindes, meine über alles geliebte Frau, meine liebe Tochter, unsere liebe Schwester und Schwägerin

Frau Annamaria Kapp

geb. **Brühl**

im Alter von 41 Jahren zu sich in die Ewigkeit. Sie starb nach einem echt christlichen Lebenswandel.

In tiefer Trauer: **Josef Kapp, Anna Brühl**, geb. Ermert, **Fritz Brühl, Willi Brühl, Helene Brühl und Anverwandte.**

Herdorf, New Prefton, den 8. Januar 1942.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. Januar 1942 um 3.30 Uhr statt. Das Seelenamt ist am Montagmorgen um 8 Uhr in der kath. Pfarrkirche zu Herdorf.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste meines lieben Mannes, unseres unvergeßlichen Sohnes und Bruders, und für die Kranzspenden sagen wir allen, besonders der Leitung und der Gefolgschaft der Distriktpostverwaltung Galizien in Lemberg, der Leitung und der Gefolgschaft der Deutschen Post Osten in Krakau, dem Postamt Betzdorf und Gefolgschaft, dem Telegraphen-Bauamt II und Gefolgschaft in Betzdorf, sowie dem SA-Sturm 25/68, unsern herzlichen Dank.

Hedwig Dietz, geb. Kolb **u. Angehörige,**
Familie Joh. Dietz u. Angehörige.

Betzdorf, den 10. Januar 1942.

Werde Mitglied der NSV!

Ab Montag, 12. Januar 1942 wird die Strecke

Altenkirchen-Wissen, Altenkirchen-Steimel, Altenkirchen-Wahlrod

bis auf weiteres

eingestellt.

Wilhelm Weller II.
Omnibusbetr., Weyerbusch

Zentral-Theater Betzdorf

Montag und Dienstagnachmittag 3 Uhr

Märchenfilm

„Die bunten Wiesenzwerge"

Ein Erlebnis für Groß und Klein

---

a n z -
K u r s e
- e s s e

für Anfänger und Fortgeschrittene beginnen Sonnabend, 17. Januar, abends 6 Uhr Bürgergesellschaft Betzdorf.

Schlosserlehrling und 2 Hilfsarbeiter

für sofort oder 1. April gesucht.

Otto Bauseler

Schlosserei, Zentralheizung, Sanitäre Anlagen, Betzdorf, Karlstr. 24
Fernruf 85

Tüchtige, brave

Hausgehilfin

nicht unter 20 Jahren, für Haus und Garten in kath. Pfarrhaus gesucht.

Meldungen an Siegblätter Betzdorf unter Nr. M 963

Wir suchen möglichst für sofort

Ingenieure
Bautechniker
Zeichner
Maurer u. Fließenleger

Schriftliche Angebote unter Angabe des Alters erbeten an: Steuler, Industrie-Werke, Koblenz, Roonstraße 20



weiß, was gut schmeckt.

D-Vitamin-Kalk-Präparat

Brockma

kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabl. 1.20 / 50 g Pulver 1.10 RM.

In Apotheken und Drogerien

Absatz-Ferkel

der schwer. vered. westf. Rasse, kerngesd., breitbeckl., m. Schlappohren, bestgeeign. z. Zucht u. Mast, liefere ich unter Nachnahme zum Tagespreis:

20—25 Pfd. 18—20 RM, 25—30 Pfd. 20 bis 24 RM, 30—40 Pfd. 24—30 RM, 40 bis 50 Pfd. 30—35 RM., Landerschweine 70 bis 120 Pfd. 70—75 Pfg. pro Pfd. Preise freibleibend

Tiere sind glatthaarig, breitbeckl., langgestr. u. beste Futterverwerter. Bahntransport ew echtsverlust, rachtu. Kiste trägt der Besteller. Für lebende u. gesd. Ankunft garant. ich bis 3 Tage nach Empfang. Tiere stammen aus seuchefreiem Gebiet. Kaufe direkt vom Züchter. Genaue Bahnstation angeben. **Heinrich Reinke, Eickum über Herford/Westf.**

Suche tüchtige

Hausgehilfin

zum sofortigen oder baldigen Eintritt. Für Ostern einen brauchbaren

Bäckerlehrling.

Bäckerei Eugen Koch, Siegen
Ruf 2522 Goethestraße 3

Es ist eine bekannte Tatsache,

daß in der heutigen Zeit manche Dinge nur schwer zu haben sind. Auch die Beschaffung der bei Darmträgheit so bewährten

Burchards

Blut- und Darmreinigungs-Perlen

ist manchmal schwierig, obwohl täglich Tausende von Packungen in unveränderter Güte und Wirkung die Erzeugungsstätte verlassen. Wenn Sie aber mit etwas Ausdauer bei Ihrem Arzneimittelhändler Nachfrage halten, werden auch Sie sicher das wertvolle Mittel erhalten.

Wir kaufen ständig gut erhaltene

Personen- und Lastkraftwagen

und bitten um ihr Angebot

Philipp Wirtz

Automobile — **Koblenz**
Bahnhofstr. 32 Ruf 7248

Ständiges Lager in gebrauchten Fahrzeuge

Hausangestellte

welche auch Kenntnisse i. Kochen hat, 20 bis 30 Jahre, für baldigen Eintritt in gepflegten Haushalt in Köln gesucht.

Zuschriften an Frau Braun, Köln-Riehl, Xantenerstaße 139

Warum husten Sie?

Trinken Sie bei Heiserkeit, Verschleimung, Bronchialkatarrh, Asthma, den bewährten

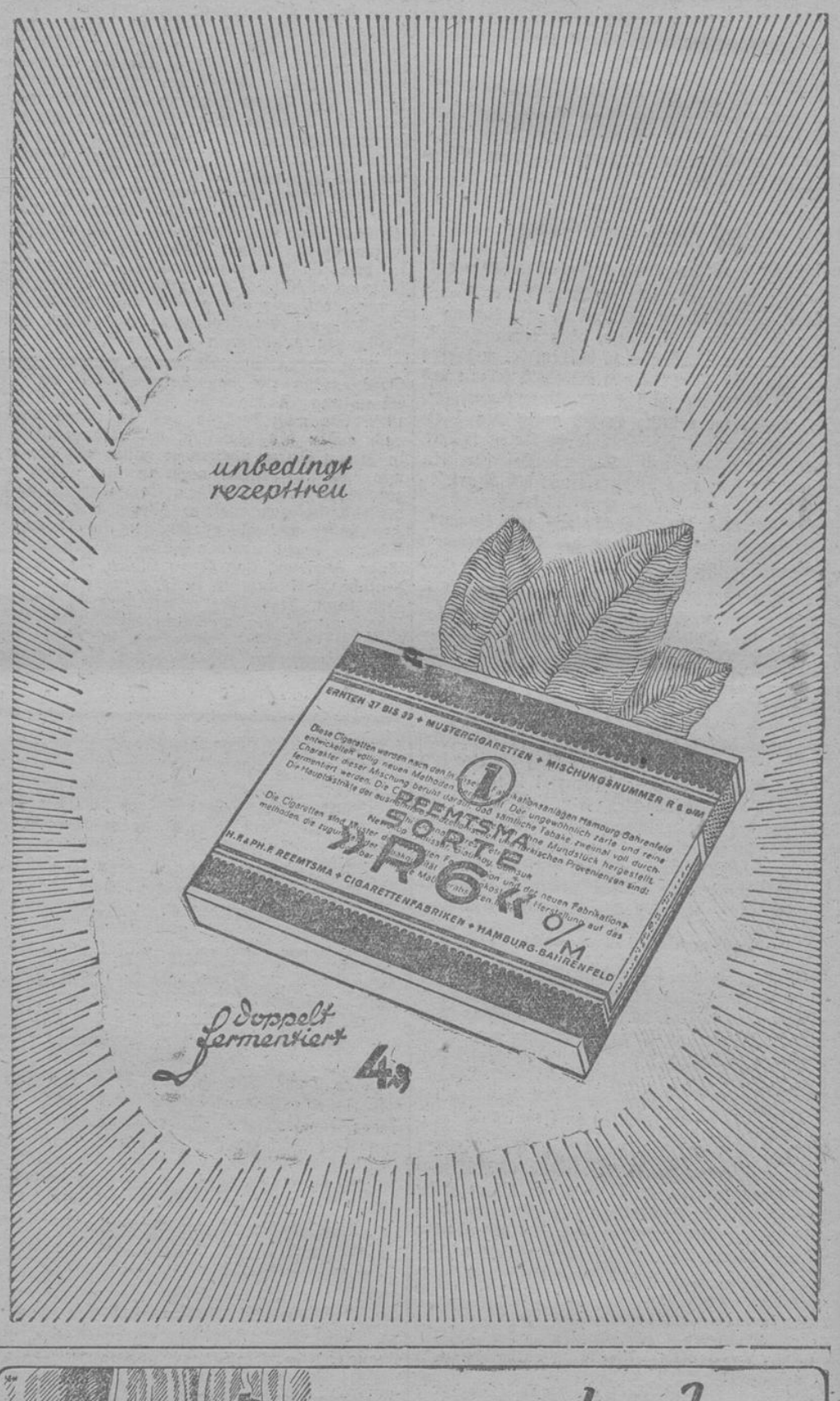
Bergona Brust- und Lungentee

Mk. 1.19. — In allen Apotheken zu haben. Bestimmt Löwenapotheke.

Bettnässen

„Hicolon" ist altbewährt gegen das Übel. Preis RM. 2,90. Vorrätig: Löwen-Apotheke, Betzdorf/Sieg.







Auch Du kannst noch eine Spende zur Wollsammlung geben!

Häusliche Trinkkuren mit

Bad Neuenahrer Sprudel

gegen Magen-, Darm-, Gallen-, Leber- und Nierenleiden unterstützend bei Zuckerkrankheit

Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken und Drogerien.

Auskunft kostenlos durch die Kurverwaltung Bad Neuenahr im Ahrtal (Rhld). Fernruf 931

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 6 z. Zt. gültig.